

„Für die Güte der Partei danken“: Religionen Chinas und die Hundertjahrfeier der Kommunistischen Partei

Das genaue Gründungsdatum der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) ist nicht bekannt. Ihr erster Parteitag, an dem ein Dutzend Chinesen (darunter Mao Zedong) und ein Vertreter der Komintern teilnahmen, begann in Shanghai am 23. Juli 1921. Zwanzig Jahre später wurde der 1. Juli 1921 offiziell zum Gründungstag der Partei erklärt. Wieder achtzig Jahre später feierte die seit 2012 von Xi Jinping geleitete Partei mit ungeheurem Propagandaaufwand ihren 100. Geburtstag. Mit allen Sektoren der Gesellschaft waren auch die Religionsgemeinschaften Chinas aufgerufen, absolute Loyalität zur Partei zu bekunden. Der Mobilisierungsgrad scheint diesmal noch deutlich höher gewesen zu sein als bei vergleichbaren früheren Anlässen.

Die heiße Phase begann, nachdem KP-Generalsekretär Xi Jinping am 20. Februar 2021 alle Genossen zum Studium der Parteigeschichte aufgerufen hatte. Auf „Studium und Erziehung“ zur Parteigeschichte lag dann auch bei den Religionen der Schwerpunkt der von den Religionsbehörden angeleiteten Aktivitäten im Vorfeld des Gründungsjubiläums. Es wurden erzieherische Besuche „roter“ Gedenkstätten der Revolution organisiert und vor religiösen Gruppen auf allen Ebenen unzählige Vorträge zur Parteigeschichte gehalten. „Die Parteigeschichte studieren, die Güte der Partei fühlen, auf die Partei hören, mit der Partei gehen“ (*xue dang shi, gan dang en, ting dang hua, gen dang zou* 学党史, 感党恩, 听党话, 跟党走) hieß das Motto. Beim Studium der Parteigeschichte ging es nicht um eine historische Aufarbeitung der letzten hundert Jahre, sondern um die Verbreitung eines parteidefinierten Narrativs, das mit dem „faktischen historischen Material von Zwang und Unterdrückung der Kirche [und der Religionen] in der Ära Mao Zedongs“ (B. Leung) wenig zu tun hat. – Ganz nebenbei geht aus dem Bericht über eine parteigeschichtliche Vortragsveranstaltung bei der Chinesischen katholischen patriotischen Vereinigung (CKPV) und Chinesischen Bischofskonferenz am 25. März hervor, dass die CKPV inzwischen über einen eigenen Parteizellensekretär verfügt (siehe „Chronik“).

Am 9. April 2021 veröffentlichten die nationalen Leitungsgremien der fünf Religionen zusammen mit YMCA und YWCA einen „Gemeinsamen Aufruf“. Darin appellieren sie an „die religiösen Kreise des ganzen Landes, Erziehung zum Thema ‚Die Partei lieben, das Land lieben, den Sozialismus lieben‘ [*ai dang ai guo ai shehuizhuyi* 爱党爱国爱社会主义] (im Folgenden kurz als die „Drei Lieben“ [*san ai* 三爱] bezeichnet) zu entfalten“, um „die aufrichti-

gen Gefühle der religiösen Kreise des ganzen Landes für die KPCh zum Ausdruck zu bringen“. „Uns ist zutiefst bewusst, dass es ohne die KPCh nicht die heutige gute Lage einer gesunden Weitergabe und Tradierung der Religionen unseres Landes gäbe und nicht das glückliche Leben der breiten religiös gläubigen Massen“, heißt es in dem Dokument. Die religiösen Organisationen rufen die Religionsgemeinschaften dazu auf, die „Vierfache Geschichte“ (*si shi* 四史) (insbesondere die Geschichte der KPCh, aber auch der VR China, der Reform und Öffnung und des Sozialismus) zu studieren, dies auch in Predigten zu integrieren und so die „Fünf Identifikationen“ (*wuge rentong* 五个认同 [mit dem großartigen Vaterland, der chinesischen Nation, der chinesischen Kultur, der KPCh und dem Sozialismus chinesischer Prägung]) zu stärken. Schließlich fordert der Aufruf dazu auf, die aus der Erziehung zu den „Drei Lieben“ geschöpfte „spirituelle Kraft“ zum Vorantreiben der Sinisierung der jeweiligen Religion zu nutzen. Kein einziges Mal ist in dem Aufruf von „Liebe zur Religion“ die Rede.

Neben parteigeschichtlicher Erziehung und roten Wallfahrten finden sich auf den Websites der offiziellen religiösen Organisationen noch andere Veranstaltungsformate zur Hundertjahrfeier. So kalligraphierten daoistische und andere Künstler am 27. Mai in der Akademie für daoistische Malerei und Kalligraphie der Chinesischen daoistischen Vereinigung live über das Thema der „Drei Lieben“. Die Islamische Vereinigung von Shaoyang (Hunan) organisierte am 5. Juni einen Predigtwettbewerb u.a. zum Thema „Ich studiere die Geschichte der KPCh“, zu dem 23 Ahongs (Imame) antraten. Einen Sutrenauslegungswettbewerb unter dem Motto „Ein Herz für die Partei“ veranstaltete die Buddhistische Vereinigung von Ningbo am 18. Juni.

Es wurden auch „rote“ revolutionäre Lieder gesungen. Berichte darüber findet man besonders im christlichen Bereich. Beispielsweise veranstaltete die katholische Kirche von Jiangsu am 9. Juni in Wuxi die Kulturgala „Ein Herz für die Partei“. Vor geladenen Kadern führten Priester, Schwestern und Gläubige rote Lieder und Tänze auf – darunter „Singt ein Lied für die Partei, die Partei ist mir wie eine Mutter“. Die Bischöfe der vier Diözesen der Provinz sangen mit dem Publikum das Lied „Ohne die KPCh gäbe es kein Neues China“. In verschiedenen anderen Provinzen gab es ebenfalls Feiern unter Teilnahme der katholischen Bischöfe. Auch protestantische Gruppen veranstalteten Gesangsdarbietungen für die Partei, z.B. die protestantischen „Zwei Vereinigungen“ und das Bibelinstitut der Provinz Shaanxi am 11. Juni in Xi’an. Sogar eine „ökumenische“ protestantisch-katholische Kulturgala mit patriotischen Liedern gab es am 26. Juni in der evangelischen Kirche von Qiaoxi in der Stadt Zhangjiakou (Hebei).

Beim 90. Gründungsjubiläum der Partei im Jahr 2011 hatte es schon einmal eine Welle des massenhaften Singens „roter Lieder“ gegeben, die auch in die Religionspolitik übergeschwappt war. Damals wurde im chinesischen Internet noch kontrovers diskutiert, ob es richtig sei, Religionen rote Lieder singen zu lassen, oder ob das nicht womöglich einer Verletzung der Religionsfreiheit und aus Sicht von Christen und Muslimen der Götzenverehrung gleichkomme (vgl. *China heute* 2011, Nr. 3, S. 140-142). Eine solche offene Diskussion ist im aktuellen politischen Klima Chinas nicht mehr vorstellbar.

Ein interessanter Unterschied ist festzustellen im Vergleich zu den Feiern zum 70. Gründungstag der VR China im Jahr 2019: Damals riefen die religiösen Dachverbände auf, für das Vaterland zu beten (vgl. *China heute* 2019, Nr. 3, S. 140). Diesmal gab es unter den vielen Aktionen religiöser Gruppen zum Jubiläum der KPCh, deren Mitglieder Atheisten sein müssen, fast keine religiösen Feiern. Zu den wenigen Ausnahmen gehörte eine „Segens- und Dankmesse“ mit Bischof Xiao Zejiang von Guiyang und den Priestern der Diözese am 23. Juni, bei der für die Partei um „gewissenhaftes Regieren und Liebe zum Volk“ gebetet wurde.

Was bewirken die Bilder der völligen Vereinnahmung der Religionsgemeinschaften durch die Partei bei den Gläubigen? Man kann vermuten (und hört es gelegentlich), dass dies Gläubige und Klerus z.B. im katholischen Untergrund, die sich nicht der offiziellen Kirche anschließen wollen, in ihrer Haltung eher bestärkt. Auch dürften solche Bilder der spirituellen Anziehungskraft der Religionen in der chinesischen Gesellschaft nicht förderlich sein. Allerdings wäre es irrig und eine Übernahme der Sichtweise der Partei, religiöses Leben in China nur noch durch die Brille der Religionspolitik zu betrachten. Echtes religiöses Leben jenseits der Politik findet weiter statt, auch in den offiziellen religiösen Gemeinschaften Chinas.

Katharina Wenzel-Teuber

Quellen (2021): „Guanyu kaizhan ‚ai dang ai guo ai shehuizhuyi‘ zhuti jiaoyu de gongtong changyi“ 关于开展“爱党爱国爱社会主义”主题教育的共同倡议 (Gemeinsamer Aufruf zur Entfaltung von Erziehung zum Thema „Die Partei lieben, das Land lieben, den Sozialismus lieben“, 9.04.2021) unter www.chinainislam.net.cn/cms/news/jujiaoredian/202104/13-14592.html; chinacatholic.cn 29.03.; 11.06.; chinainislam.net.cn 8.06.; taoist.org.cn 28.05.; xinde.org 25.06.; 8.07.; https://mp.weixin.qq.com/s/lkkH_ix26xmZ1Jc4ZTBZtw; s.a. Thomas Kampen, „Kommunistische Partei Chinas“, in: B. Staiger et al. (Hrsg.), *Das große China-Lexikon*, Sonderausgabe Darmstadt 2008, S. 381-385; Beatrice Leung Kit-fun, „Gedanken beim Lesen des ‚Fünfjahres-Arbeitsplans für das Vorantreiben des Festhaltens des Katholizismus unseres Landes an der Ausrichtung auf Sinisierung (2018–2022)““, in: *China heute* 2018, Nr. 4, S. 209-210.

„Maßnahmen für die Verwaltung religiöser Amtsträger“ treten in Kraft

Eine neue Serie religionspolitischer Verordnungen und zu beobachtende Tendenzen

Zur Regelung der Beziehungen zwischen Staat und Religionen in der Volksrepublik China gibt es Artikel 36 der Verfassung, aber kein eigenes Religionsgesetz, sondern nur Verwaltungsrechtsnormen. Die grundlegende Rechtsnorm sind die vom Staatsrat erlassenen „Vorschriften für religiöse Angelegenheiten“ (VrA). Nachdem sie in einer ersten Version 2005 in Kraft getreten waren, erließ auf dieser Grundlage das damals noch dem Staatsrat unterstehende Nationale Büro für religiöse Angelegenheiten (NBRA) systematisch „Maßnahmen“, also untergeordnete Verwaltungsrechtsnormen, die einzelne Bereiche des religiösen Lebens detaillierter regelten (Verordnungen Nr. 2 bis 12 des NBRA, erlassen zwischen 2005 und 2015). Seit Inkrafttreten der revidierten Fassung der „Vorschriften für religiöse Angelegenheiten“ 2018 hat das inzwischen in der Einheitsfrontabteilung der KPCh aufgegangene NBRA eine neue Runde von Verordnungen begonnen: es veröffentlichte „Maßnahmen für die Verwaltung religiöser Organisationen“ (Nr. 13), „Maßnahmen für die Verwaltung islamischer Hadsch-Angelegenheiten“ (Nr. 14 – gemeinsam mit anderen Behörden), „Maßnahmen für die Verwaltung religiöser Amtsträger“ (Nr. 15) und „Maßnahmen für die Verwaltung religiöser Ausbildungsstätten“ (Nr. 16). Folgende Tendenzen lassen sich beobachten:

Von den „Maßnahmen“ vor 2018 unterscheiden sich diese neueren in den Verordnungen Nr. 13 bis 16 dadurch, dass sie umfassender sind und jeweils versuchen, einen Bereich des religiösen Lebens (religiöse Organisationen, religiöse Amtsträger etc.) in allen aus partei-staatlicher Sicht relevanten Aspekten komplett zu regeln. Das zeigt sich auch daran, dass ältere Verordnungen als einzelne Kapitel in die neueren Verordnungen eingearbeitet wurden. Bei den hier zu besprechenden, seit 1. Mai 2021 geltenden „Maßnahmen für die Verwaltung religiöser Amtsträger“ (kurz MVrA, deutsche Übersetzung in der Dokumentation dieser Nummer) ist dies auch der Fall, wie weiter unten dargelegt wird.

Der Trend zu umfassenderen Rechtsnormen, die alle Aspekte abdecken, geht einher mit der seit der Revision der „Vorschriften für religiöse Angelegenheiten“ im Jahr 2018 zu beobachtenden Tendenz, womöglich unregelte „Grauzonen“ des religiösen Lebens auszumerzen und möglichst wenig Handlungsspielräume zu lassen – nicht nur für die Religionsgemeinschaften selbst, sondern auch für die lokalen Kader, die je nach Ort manches tolerierten. Dies wird z.B. durch verbindliche und umfassende Regelsysteme der offiziellen religiösen Organisationen erreicht oder durch besondere behördliche Genehmigungspflicht für überregionale Betätigung religiöser Amtsträger.

Während einerseits also Regelsysteme und rechtliche Verfahren immer detaillierter ausgebaut werden, werden die juristischen Bestimmungen in den neueren Rechtsnormen andererseits zunehmend mit Forderungen aus der Religionspolitik vermischt. Ein Beispiel ist § 7 MVrA: „Religiöse Amtsträger müssen auf die Anhebung ihrer eigenen Qualität achten, ihre kulturelle und moralische Bildung erhöhen, in den religiösen Lehren und religiösen Vorschriften nach Inhalten forschen, die für die gesellschaftliche Harmonie, den Fortschritt des Zeitalters und eine gesunde Zivilisation nützlich sind, diese in ihre Schriftauslegungen und Predigten integrieren und für die Förderung der Siniisierung der Religionen unserer Landes Wirkung entfalten.“ Bei älteren Maßnahmen beschränkte sich die politischen Vorgaben meist auf einleitende Paragraphen, in denen Prinzipien festgelegt wurden.

Aufbau der „Maßnahmen für die Verwaltung religiöser Amtsträger“ mit Blick auf einige Regelungen

Die MVrA schreiben den geltenden Grundsatz fort, dass religiöse Amtsträgerinnen und Amtsträger von der zuständigen offiziellen religiösen Organisation anerkannt und anschließend bei den Religionsbehörden als solche in die Akten eingetragen sein müssen. Nur dann haben sie „gemäß dem Gesetz den Status eines religiösen Amtsträgers erworben“ und dürfen Religionangelegenheiten und religiöse Aktivitäten betreiben (§§ 4, 13). Religiöses Personal im „Untergrund“ hat diesen Status nicht, woraus folgt, dass von ihnen durchgeführte religiöse Aktivitäten – wie auch schon bisher – aus behördlicher Sicht illegal sind.

Welche Amtsträger unter welcher Bezeichnung es in den jeweiligen Religionen gibt, regeln diese bzw. deren offizielle Organisationen selbst in Maßnahmen für die Anerkennung der religiösen Amtsträger ihrer Religion, die sie [unter Aufsicht der Behörden] festlegen und anwenden müssen (§ 13). – Nach den aktuell gültigen Maßnahmen für die Anerkennung der religiösen Amtsträger der fünf Religionen zählen dazu insbesondere daoistische Priester der Quanzhen- und der Zhengyi-Tradition, buddhistische Mönche und Nonnen (im tibetischen und Theravada-Buddhismus gibt es weitere Bezeichnungen für Mitglieder des Sangha), muslimische Ahongs und Mullahs etc. sowie katholische Bischöfe, Priester, Diakone und Ordensfrauen. Bei den Protestanten ist aufgrund der unterschiedlichen kirchlichen Traditionen eine große Bandbreite (männlicher und weiblicher) religiöser Amtsträger vorgesehen: Bischöfe (nur theoretisch, denn der letzte Bischof starb 2012), Pfarrer, Älteste, Prediger u.a.

Akteneintragungsverfahren, Amtszeitsystem. Von den sieben Kapiteln der MVrA sind zwei in weiten Teilen eine Übernahme älterer, bereits seit 2007 bestehender Rechtsnormen, die mit Inkrafttreten der MVrA erlöschen: Kapitel 3 (Der Status religiöser Amtsträger) entspricht mit einigen

Veränderungen und Ergänzungen den „Maßnahmen für die Akteneintragung religiöser Amtsträger“ (Verordnung Nr. 3 des NBRA) und Kapitel 4 (Leitende religiöse Ämter) den „Maßnahmen für die Akteneintragung der Besetzung leitender religiöser Ämter an Stätten für religiöse Aktivitäten“ (Verordnung Nr. 4 des NBRA).

Das Verfahren für die Akteneintragung in Kapitel 3 bleibt im Prinzip wie bisher, wenn auch auffällt, dass die an sich nicht neuen Bestimmungen für die katholischen Bischöfe mit „demokratischer“ Wahl und Approbation durch die Chinesische Bischofskonferenz in § 16 ausführlicher als eigentlich nötig dargelegt sind (dieser Aspekt der MVrA wurde bereits besprochen in *China heute* 2021, Nr. 1, S. 3-4). Bei der Besetzung leitender religiöser Ämter – also der Leitung von Moscheen, Pfarreien, Tempeln und Klöstern – ist die Regelung neu, dass es ein „Amtszeitsystem“ gibt und nach 3 bis 5 Jahren das Besetzungsverfahren inklusive Eintragung bei den Behörden neu durchlaufen werden muss (§ 27).

Politische Vorgaben, Prinzip der Unabhängigkeit. Die übrigen Kapitel gab es in dieser Form und Zusammenstellung bisher nicht. Kapitel 1 und 2 legen grundsätzliche Prinzipien sowie einen Katalog der „Rechte und Pflichten“ religiöser Amtsträger und der ihnen verbotenen Handlungen fest. Zu den Grundsätzen gehört u.a., dass religiöse Amtsträger die KPCh und das sozialistische System Chinas unterstützen, an der Ausrichtung auf Siniisierung sowie am Prinzip der Unabhängigkeit festhalten müssen (§ 3). Letzteres war bisher noch nicht in einer nationalen religionspolitischen Rechtsnorm in Bezug auf die religiösen Amtsträger explizit formuliert. Die Einhaltung dieser politischen Grundsätze muss von den religiösen Organisationen als Voraussetzung für die Anerkennung religiöser Amtsträger behandelt werden (§ 13) – ein Grund dafür, dass ein Teil des religiösen Personals es vorzieht, sich nicht registrieren zu lassen und im „Untergrund“ zu bleiben.

Religiöse Erziehung. Interessant in der Liste der Rechte – auch im Zusammenhang mit den zunehmenden Verboten der religiösen Erziehung Jugendlicher – ist das Recht religiöser Amtsträger, „religiöse Erziehung und Fortbildung zu erteilen und zu empfangen“ (§ 5.3); allerdings findet sich an anderer Stelle das einschränkende Verbot der „Einmischung in die Ausübung staatlicher Funktionen wie Verwaltung, Justiz und Erziehung“ (§ 12.2).

Sich „illegalen religiöse Aktivitäten“ widersetzen. Zu den Pflichten gehört u.a. die Wahrung der Interessen des Staates und die Einhaltung des von den religiösen Organisationen (unter behördlicher Aufsicht) festgelegten Systems von Regeln (§ 6.1, 6.3). Pflicht ist außerdem, „sich illegalen religiösen Aktivitäten [...] entgegenzustemmen“ (§ 6.5). Nach Einschätzung von Wang Zhicheng in *AsiaNews* bedeutet dies etwa für Katholiken, dass offizielle Priester und

Bischöfe ihre Gemeinschaft mit inoffiziellen Priestern und Bischöfen nicht mehr [etwa durch gemeinsame Messfeiern oder indem sie ihnen offizielle Kirchenräume für Gottesdienste überlassen] zum Ausdruck bringen können.

Ausland. Die Pflicht, „sich der Infiltration ausländischer Kräfte mittels Religion zu widersetzen“ (§ 6.5), wird ergänzt durch das Verbot, „die Kontrolle durch eine Kraft außerhalb des Landes“ zu akzeptieren, speziell die „eigenmächtige Annahme der Ernennung für ein religiöses Amt durch eine religiöse Organisation oder Institution außerhalb des Landes“ (§ 12.3) – wobei diese Formulierung die Option offenzulassen scheint, dass eine von höheren inländischen Stellen genehmigte Annahme einer Ernennung von ausländischer Seite erlaubt sein könnte. Neu in einer nationalen Rechtsnorm – wiewohl schon lange Praxis, insbesondere für Klerus in höheren Funktionen – ist die Bestimmung, dass religiöse Amtsträger nicht ohne „Formalitäten“ (d.h. Erlaubnis) Festlandchina verlassen dürfen, um religiösen Austausch zu pflegen (§ 11). Die nationalen religiösen Organisationen müssen Regeln für die Ausreise religiösen Personals zum Studium im Ausland festlegen (§ 35).

Das Einkommen religiöser Amtsträger muss gesetzes- und regelkonform erworben werden, ihr persönliches Einkommen muss vom Einkommen der religiösen Organisationen und Stätten getrennt werden (§ 9). In diesem Zusammenhang wies der Politikwissenschaftler Carsten Vala gegenüber der *South China Morning Post* (19. Februar) darauf hin, dass protestantische Hauskirchenführer in Ermangelung anderer Möglichkeiten ihre privaten Bankkonten benutzen, um Gemeindespenden zu verwalten. Dies habe dazu geführt, dass Hauskirchenführer von Behörden des Betrugs angeklagt worden seien; gerade laufe ein Prozess gegen eine Pastorin in Erzhou (Hubei), der ein juristischer Präzedenzfall werden könnte.

Beaufsichtigung, Datenbank. In Kapitel 5 „Beaufsichtigung und Verwaltung“ kommen häufig die Wörter „verstärken“ und „erhöhen“ vor. Verstärkt werden soll seitens der Behörden die „digitale Verwaltung“ der religiösen Amtsträger. Das NBRA richtet eine Datenbank über die religiösen Amtsträger ein, in der neben Basisdaten auch Daten über Auszeichnungen und Strafen sowie über die Aufhebung der Akteneintragung (also den Verlust des Status eines religiösen Amtsträgers) gesammelt werden (§ 33). Alle beteiligten Stellen sind verpflichtet, Daten und Informationen über die religiösen Amtsträger zu dokumentieren und weiterzumelden: die religiösen Stätten und Ausbildungsstätten an die religiösen Organisationen, diese an die örtlichen Religionsbehörden und Letztere wiederum an das NBRA (§§ 39, 33). In der Datenbank wird auch erfasst, wenn religiöse Amtsträger provinzüberschreitend tätig werden, was von den entsprechenden Stellen auf Provinzebene genehmigt werden muss. Sogar der Fall, dass religiöse

öse Amtsträger über Kreisgrenzen hinaus tätig sind, soll behördlich geregelt werden (§ 34).

Aufnahmebeschränkungen. Neu ist die explizite Bestimmung, dass Stätten für religiöse Aktivitäten bei der Aufnahme religiöser Amtsträger ihre Kapazitäten und finanziellen Möglichkeiten nicht überschreiten dürfen (§ 41 Abs. 2) – eine Bestimmung, die beispielsweise in Bezug auf die großen Klöster des tibetischen Buddhismus zum Einsatz kommen könnte.

Verhaltenskodizes und Beurteilungssysteme. Wie großenteils bereits in den „Vorschriften für die Verwaltung religiöser Organisationen“ festgelegt, müssen diese – unter Anleitung der Religionsbehörden – für die Verwaltung ihrer religiösen Amtsträger umfassende Regelsysteme festlegen, auch für besondere Aspekte wie das bereits erwähnte Auslandsstudium oder Auszeichnungen und Strafen (§§ 35, 37). Erstmals wird in einer nationalen religionsbezogenen Rechtsnorm erwähnt, dass „Verhaltensregeln“ (*xingwei guifan* 行为规范) für religiöse Amtsträger festgelegt werden müssen (§ 37). Einige Religionen haben das bereits getan, z.B. 2019 die Leitungsgremien des Islam und des Protestantismus, 2020 die des Daoismus. Ebenfalls neu ist, dass die religiösen Organisationen ein „System für die Überprüfung“ (*kaohé zhìdù* 考核制度) ihrer religiösen Amtsträger einführen müssen, wobei die Überprüfungsergebnisse als Grundlage für Amtseinzetzungen, Auszeichnungen und Strafen verwendet werden müssen (§ 38). Ein Vorbild für diese Bestimmung ist möglicherweise das Beamtengesetz. Aus der Provinz Henan wurde 2019 bereits ein Dokument für die jährliche Überprüfung katholischer religiöser Amtsträger bekannt, in dem ein Schwerpunkt dieser Überprüfung auf dem politischen Verhalten lag (vgl. Anm. zu § 38 in der Übersetzung).

Kapitel 6 „Rechtliche Haftung“, das sich mit den rechtlichen Konsequenzen bei Verstoß gegen die Bestimmungen befasst, verweist auf die einschlägigen ausführlichen Paragraphen der VrA.

Fazit. Zwar sind viele Regelungen in den MVrA nicht grundsätzlich neu. Doch ihre systematische Zusammenfügung und – wie die *South China Morning Post* schrieb – „Verpackung“ als nationale Verordnung verleiht vielen schon bestehenden Bestimmungen eine größere politische Durchschlagskraft. Ziel ist offensichtlich eine möglichst lückenlose Kontrolle des religiösen Personals, gestützt durch umfassende digitale Datensammlung und mit einem Augenmerk auf Auslandskontakten. Die Kontrolle erstreckt sich mit Hilfe von Erziehungsplänen und Überprüfungssystemen auch auf den politisch-ideologischen Bereich.

Ein katholischer Priester sagte über die MVrA zu *Asia-News*: „In dem Dokument ist nichts neu. Religionen werden weiter als staatliche Institutionen behandelt und religiöse

Amtsträger als Beamte“. Oder, wie es der Religionsforscher Zhuo Xinping 2013 erklärte: „Die religiöse Struktur steht unter der staatlichen Struktur. Es gibt in Wirklichkeit keine zwei Strukturen, sondern nur eine.“

Auch diesmal war das Inkrafttreten einer neuen Rechtsnorm Anlass für die Behörden, die Bestimmungen systematischer durchzusetzen. Beispiele für ihr Vorgehen gegen nicht entsprechend den MVrA anerkannte und akteneingetragene Kleriker aus der katholischen und den protestantischen Kirchen finden sich in der „Chronik“ dieser Nummer.

Katharina Wenzel-Teuber

Quellen: *AsiaNews* 10.02.2021; *South China Morning Post* 19.02.2021; Zhuo Xinping, „Die Beziehung zwischen Religion und Staat in der Volksrepublik China“, in: *China heute* 2013, Nr. 3, S. 165-170, Zitat S. 166.

Erwähnte Dokumente:

„Vorschriften für religiöse Angelegenheiten“ (*Zongjiao shiwu tiaoli* 宗教事务条例, VrA). Verordnung Nr. 686 des Staatsrats der Volksrepublik China vom 28. August 2017, in Kraft seit 1. Februar 2018. Deutsche Übersetzung in *China heute* 2017, Nr. 3, S. 160-172.

„Maßnahmen für die Verwaltung religiöser Organisationen“ (*Zongjiao tuanti guanli banfa* 宗教团体管理办法). Verordnung Nr. 13 des NBRA vom 20. November 2019, in Kraft seit 1. Februar 2020. Deutsche Übersetzung in *China heute* 2020, Nr. 2-3, S. 103-109.

„Maßnahmen für die Verwaltung islamischer Hadsch-Angelegenheiten“ (*Yislanjiao chaojin shiwu guanli banfa* 伊斯兰教朝觐事务管理办法). Verordnung Nr. 14 des NBRA (gemeinsam mit anderen Behörden) vom 27. August 2020, in Kraft seit 1. Dezember 2020. Besprechung in *China heute* 2020, Nr. 4, S. 186-188.

„Maßnahmen für die Verwaltung religiöser Amtsträger“ (*Zongjiao jiaozhi renyuan guanli banfa* 宗教教职人员管理办法, MVrA). Verordnung Nr. 15 des NBRA vom 18. Januar 2021, in Kraft seit 1. Mai 2021. Deutsche Übersetzung in der Dokumentation dieser Nummer.

„Maßnahmen für die Verwaltung religiöser Ausbildungsstätten“ (*Zongjiao yuanyuan guanli banfa* 宗教院校管理办法). Verordnung Nr. 16 des NBRA vom 1. Mai 2021, in Kraft ab 1. September 2021. Text unter www.sara.gov.cn/ywdt/354264.jhtml.

Eine Liste der älteren „Maßnahmen“ (Verordnungen Nr. 2-11 des NBRA) findet sich in *China heute* 2013, Nr. 3, S. 156-158; die meisten liegen in deutscher Übersetzung in *China heute* vor.

„Maßnahmen zur Anerkennung religiöser Amtsträger der Chinesischen Evangelischen Kirche“ (*Zhongguo jidujiao jiaozhi renyuan rending banfa* 中国基督教教职人员认定办法). Verabschiedet von der Patriotischen Drei-Selbst-Bewegung der Chinesischen Evangelischen Kirche und dem Ständigen Ausschuss des Chinesischen Christenrats am 4. Juli 2006. Deutsche Übersetzung in *China heute* 2007, Nr. 1-2, S. 25-27. – Die aktuellen Maßnahmen zur Anerkennung religiöser Amtsträger der anderen Religionen finden sich auf den Websites ihrer offiziellen nationalen Organisationen.

„Verhaltensregeln für protestantische kirchliche Amtsträger“ (*Zhongguo jidujiao jiaomu renyuan xingwei guifan* 中国基督教教牧人员行为规范). Verabschiedet vom Nationalen Komitee der Drei-Selbst-Bewegung der protestantischen Kirchen in China und dem Chinesischen Christenrat am 23. September 2019. Deutsche Übersetzung in *China heute* 2019, Nr. 4, S. 227-228. – Die Verhaltenskodizes für islamische und daoistische religiöse Amtsträger finden sich auf den Websites der Chinesischen islamischen bzw. daoistischen Vereinigung.

Alle Übersetzungen auch auf www.china-zentrum.de unter „Dokumente zu Religion und Politik“.

Jesuit Stephen Chow Sau-yan zum Bischof von Hongkong ernannt



Stephen Chow Sau-yan SJ.
Foto: Jesuiten-generalat, Rom.

Am 17. Mai gab der Vatikan bekannt, dass der amtierende Provinzial der chinesischen Provinz der Gesellschaft Jesu, die Taiwan, Hongkong, Macau und Festlandchina umfasst, zum „Bischof der Diözese Hongkong (China)“ ernannt wurde. Die Bischofsweihe wird am 4. Dezember in Hongkong stattfinden.

Mit der Ernennung des 1959 geborenen Stephen Chow Sau-yan SJ 周守仁 ist das Ende einer fast zweieinhalbjährigen Sedisvakanz in Sicht. Nach dem Tod des Hongkonger Bischofs Michael Yeung im Januar 2019 hatte sein Vorgänger, der heute 82-jährige Kardinal John Tong, auf Bitten des Papstes das Amt als Apostolischer Administrator der Diözese übernommen.

Die Wahl von Stephen Chow kam überraschend, wurde aber in der Kirche Hongkongs mit großer Erleichterung aufgenommen. Die Ernennung eines neuen Bischofs für Hongkong war ein langer Prozess, begleitet von vielen Spekulationen über eine mögliche Rücksichtnahme gegenüber der VR China. Eine „salomonische“ Entscheidung sozusagen, nachdem es über zwei mögliche Kandidaten Differenzen unter den Katholiken gegeben hatte: Weihbischof Joseph Ha OFM steht der pro-demokratischen Demokratiebewegung sehr nahe, Rev. Peter Choy wurde vielfach als zu nah an Beijing beurteilt.

Chow kennt die Situation in Hongkong gut, er engagiert sich für die Jugend und Bildung, soll ein Mann des Dialogs und des Ausgleichs sein, spirituell und mit starken Führungsqualitäten ausgezeichnet. Dies wird nötig sein in der tief gespaltenen Hongkonger Gesellschaft und Kirche.

„Es brauchte Monate an Überlegungen, Beratung und Gebet, um diese Ernennung zu akzeptieren“, schreibt Stephen Chow auf seiner Facebook-Seite. Bei einer Pressekonferenz am 18. Mai in Hongkong, bei der Kardinal John Tong und Weihbischof Ha mit auf dem Podium saßen, antwortete er auf Fragen zu seiner Vision für die Diözese, deren Beziehung zur Hongkonger Gesellschaft und die Beziehung

zur Kirche in Festlandchina. Stephan Chow sieht sich als Brückenbauer, auch angesichts der Spaltungen innerhalb der Gesellschaft. Einheit sei nicht Uniformität. Man müsse Einheit in Pluralität akzeptieren. Auf die Frage nach der Erinnerung an den 4. Juni 1989 antwortete Chow, dass er in der Vergangenheit vereinzelt an öffentlichen Veranstaltungen teilgenommen habe. Er bete für China und die Toten des 4. Juni. Ob auch in diesem Jahr öffentliche Gedenkveranstaltungen möglich seien, hänge von den rechtlichen Voraussetzungen ab. [Wie auch im vergangenen Jahr hat die Hongkonger Regierung die sonst jährlich stattfindende große Gedenkvigil mit Kerzenlichtern im Victoria Park verboten – vorgeblich aus Furcht vor der Verbreitung des Corona-Virus; siehe die „Chronik“ in dieser Nummer.] Die Beziehung zu Beijing möchte Chow mit Vertrauen angehen, Beijing solle nicht von vornherein als Feind betrachtet werden. Er setzt auf Dialog, allerdings sagte er auch: „Ich habe keine Angst, über kontroverse oder politische Themen zu sprechen.“ Mit Nachdruck betonte er, dass Religionsfreiheit „unser Grundrecht“ sei. „Wir möchten wirklich mit der Regierung sprechen, dass sie dies nicht vergisst.“ Es sei wichtig, dass Religionsfreiheit gewährt werde – nicht nur für Katholiken, sondern für jede Religion.

Stephen Chow SJ wurde am 7. August 1959 in Hongkong geboren. Er erwarb ein Baccalareat und einen Master in Psychologie an der Universität von Minnesota in den USA. Am 27. September 1984 trat er in den Jesuitenorden ein. Von 1984 bis 1986 absolvierte er sein Noviziat und sein Philosophiestudium in Irland. Von 1988 bis 1993 setzte er seine theologischen Studien in Hongkong fort, wo er am 16. Juli 1994 von Kardinal John Baptist Wu zum Priester geweiht wurde. An der Loyola University in Chicago erwarb er einen Master-Abschluss in Organisationsentwicklung (1993–1995) und an der Harvard University in Boston (2000–2006) einen Dokortitel in Humanentwicklung und Psychologie. Die ewigen Gelübde in der Gesellschaft Jesu legte er am 17. April 2007 ab.

Stephen Chow war bisher vor allem im Bildungs- und Erziehungsbereich in Hongkong tätig, ein Feld, auf dem Beijing in den letzten Jahren immer mehr versuchte, Einfluss auszuüben. Seit 2007 ist er Supervisor von zwei von den Jesuiten geführten Schulen in Hongkong. Er war Honorarprofessor an der Universität von Hongkong (2008–2015) und wurde in der Ausbildung der Jesuiten eingesetzt (2009–2017). Seit 2009 ist er Vorsitzender der Erziehungskommission der chinesischen Jesuitenprovinz und seit 2012 doziert er im Fach Psychologie am Holy Spirit Seminary in Hongkong. Er war zudem in verschiedenen Diözesangremien tätig und ist seit 2017 Mitglied des Diözesanrates für Erziehung. Seit dem 1. Januar 2018 ist er Provinzial der chinesischen Provinz der Gesellschaft Jesu und seit 2020 stellvertretender Sekretär der Vereinigung der Ordensoberen in Hongkong.

Wie Gerard O’Connell im *America Magazine* schreibt, soll sich laut eines Vatikanbeamten der Heilige Stuhl nicht

mit Beijing über die Nominierung des Bischofs von Hongkong abgesprochen haben. Trotz der „Ein-China-Politik“ des Vatikans – wie der Vatikanbeamte sagte – stimme man sich nicht mit Beijing über die Nominierung von Bischöfen für Macau, Hongkong und Taiwan ab. Dies sei auch nicht nötig, da diese drei kirchlichen Jurisdiktionen nicht Teil des vorläufigen Abkommens zwischen dem Vatikan und der chinesischen Regierung von September 2018 seien.

Die Diözese Hongkong zählt heute knapp 630.000 Katholiken bei einer Bevölkerung von 7,5 Mio., ca. 300 Priester (davon drei Viertel Ordenspriester), 52 Pfarreien und 253 Bildungseinrichtungen (Schulen etc.).

Mit der Ernennung von Stephen Chow verbinden sich große Hoffnungen für die Zukunft der Diözese und die Gesellschaft in Hongkong, die vor den wohl größten Herausforderungen seit der Rückgabe Hongkongs an China im Jahre 1997 steht.

Katharina Feith

Quellen (2021): *America Magazine* 17.05.; *AsiaNews* 17.,18.05.; *Hong Kong Sunday Examiner* 18.,28.05.; *UCAN* 17.05.; <https://press.vatican.va/content/salastampa/it/bollettino/pubblico/2021/05/17/0303/00667.html>.

Konferenzen

Austausch über die „Forschung zur Sinisierung des Christentums in der digitalen Ära“ in Beijing

Am 17. Juni 2021 fand an der Renmin University of China (RUC, Beijing) ein kleiner, aber hochkarätiger Austausch zu christlichen Studien in China statt, initiiert von Dr. Zhong Zhifeng 钟智峰 vom Forschungszentrum für Buddhismus und Religionstheorie, RUC. Der eintägige, kurzfristig geplante Austausch bestand aus dreizehn Vorträgen von renommierten Forschern in China. Drei der Akademiker kamen von der Akademie der Sozialwissenschaften (CASS), zehn von der RUC. Ein Dutzend Studenten waren eingeladen worden, zu den Vorträgen zu kommen.

Li Qiuling 李秋零, der bekannte langjährige Übersetzer deutscher theologischer Literatur (er arbeitet zurzeit an einem dreibändigen Werk von W. Pannenberg), begann den Reigen mit persönlichen Betrachtungen. Er verglich das Christentum im alten Rom mit dem Christentum, das zu der Zeit von Matteo Ricci nach China kam. In Rom war das Christentum noch in den Kinderschuhen und sehr lernbereit, aber als es nach China kam, war es schon eine ausgereifte Institution und konnte nicht mehr viel annehmen. Die Versuche zur Inkulturation seien vor dem Boxerjahr (1900) eher passiv gewesen, aber danach setzte eine akti-

vere Inkulturation auf Seiten des Christentums ein. In den letzten Jahren wurde das Wort „Inkulturation“ (*bentuhua* 本土化) mehr und mehr durch „Sinisierung“ (*Zhongguohua* 中国化) ersetzt, das heißt politisch aufgefasst.

Nach Professor Li sprach der Anthropologe Cao Nanlai 曹南来, der Autor von *Constructing China's Jerusalem: Christians, Power and Place in Contemporary Wenzhou* (Stanford University Press 2011). Er wies darauf hin, dass es zuerst westliche Autoren waren, die zum Thema der Sinisierung des Christentums schrieben. Professor Cao bemerkte, dass das Christentum in einer Zeit von radikaler Diskontinuität Identität stiften könne und sehr anpassungsfähig sei. Er sprach auch von christlichen chinesischen Gemeinden in Europa, die einen Niedergang des Christentums im Westen beobachten und für sich die Sendung wahrnehmen, Europa wieder zu christianisieren. Dies wird oft gesehen als Abzahlung „evangelischer Schulden“ (*fuyin zhai* 福音債), das heißt, man meint, dass Europas Missionare in den vergangenen Jahrhunderten sehr viel geleistet hätten, um das Evangelium nach China zu bringen, und jetzt sei die Zeit, um diese „Schulden“ abzubezahlen, und zwar durch Missionsarbeit in Europa oder im „Westen“ generell. Professor Cao sah diese Auffassung als eine Art „Geschenke austauschen“ (*li shang wang lai* 礼尚往来) im traditionellen konfuzianischen Sinn: das historische „Geschenk“ des Evangeliums darf heute nicht ohne entsprechende Gegengabe bleiben. Das Ziel sei jedoch immer eine „Re-Sakralisierung Europas“ (*zai shenshenghua* 再神圣化).

Frau Duan Qi 段琦, eine ältere Wissenschaftlerin an der CASS, die viele Studien zum Christentum im 20. Jahrhundert verfasst hat, sprach über einige aktuelle Probleme, u.a. über das „Phänomen von Kirchengaustritten“ (*liushi xianxiang* 流失现象), das z.B. in ländlichen Gemeinden in der Provinz Henan verbreitet sei. Dort wurde das staatliche Sinisierungsprogramm umfassend durchgeführt.

Der einzige Nicht-Chinese bei der kleinen Konferenz, Professor Leopold Leeb (RUC), sprach dann eine Viertelstunde über seine vergleichenden Studien zur Kirchengeschichte in Japan, China und Vietnam und diskutierte einige Fragen, die sich aus seinen Forschungen ergeben haben, so etwa „Wer war der erste japanische, chinesische und vietnamesische Theologe?“

Danach präsentierte Zhang Xuesong 张雪松, 1980 geborener Professor an der RUC, seine Gedanken zur Inkulturation des Christentums und des Islam in der Ming- und Qing-Dynastie. Er meinte, die islamischen Gelehrten (z.B. Liu Zhi 刘智), die selber stark vom (wiederum durch den Neo-Platonismus beeinflussten) Sufismus geprägt waren, hätten ihren Glauben als eine Art von „Lehre zur Selbstperfektionierung“ (*gongfu lun* 工夫论) dargestellt, und dieser Zugang sei viel erfolgreicher gewesen als die metaphysischen Streitereien, die dann beim Christentum im Ritenstreit hervortraten. Der metaphysische Zugang führte zu provozierenden und fruchtlosen Fragen wie: Ist *jing tian* 敬天 die „Verehrung des Himmels“ oder der „Glaube an den

christlichen Gott“? Auf Ansuchen der muslimischen chinesischen Gelehrten haben die Kaiser der Ming- und der Qing-Dynastie Muhammad unter die *shengren* 圣人 (eminenten Heiligen) eingereiht, und damit war der Islam als eine mögliche Weise der Selbstheiligung legitimiert. Eine problematische Debatte wurde so vermieden.

Professor Zhong Zhifeng brachte einige Beobachtungen zu bestimmten kommunistischen Aktivisten im Kreis der YMCA und YWCA vor und nach 1949. Der Schwerpunkt war hier das Überlappen von christlichem und revolutionärem Gedankengut und wie man dies erklären könne.

Am Nachmittag sprach dann noch Professor He Jianming 何建明, der digitale Bearbeitungen der Lokalchroniken (*fangzhi* 方志) vorstellte. Viele dieser Chroniken, die ja auch nach 1949 und nach 1980 weitergeführt wurden, beinhalten auch Informationen zum Christentum, allerdings oft aus einer kritischen Perspektive.

Professor Wang Weidong 王卫东 (RUC) stellte Beobachtungen zur digitalen Verarbeitung von Statistiken vor, so etwa die Auswertung der vielen Daten aus dem Buch *The Christian Occupation of China*, das 1922 publiziert wurde.

Die Professorin Liu Xian 刘贤 (RUC) stellte das Projekt einer Digitalen Datenbank zum Christentum in China (CHCD) vor und bat um Vorschläge zu Verbesserungen der Vorgehensweise.

Ein sehr interessanter Beitrag war jener von Dr. Zhou Weichi 周伟驰 (CASS), der von seinen Arbeiten im Bereich der Pioniere der protestantischen Mission in China (1807–1842) berichtete. Er beschrieb die theologischen Prinzipien dieser frühen Missionare als *Nanyang shenxue* 南洋神学 (Theologie vom Südostasiatischen Meer), weil viele jener Glaubensboten zuerst in Malaysia, Singapur, Indonesien oder Macau tätig waren. Der Glaube dieser Missionare war geprägt von einem intensiven Millenarismus, der dann auch die Theologie der Taiping-Bewegung beeinflusste. Auch übernatürliche Elemente wie Geisterglaube und Exorzismus waren wichtig. Professor Zhou beschrieb den Missionar Nevius, der in Shandong aktiv war. Als er vom Westen nach China kam, war er ein typischer Rationalist, aber nach langen Jahren in Shandong maß er dem Exorzismus großes Gewicht bei und schrieb ein ausführliches Buch über Geisteraustreibung.

Professor Liu Guopeng 刘国鹏 von der CASS gab einen Bericht zur Bibliothek der (ehemaligen) Propaganda Fide in Rom und zu seinem Projekt, eine Liste der chinabezogenen Bücher der Bibliothek in China zu publizieren.

Zuletzt sprach Frau Dr. Zhang Jing 张靖 von ihrem Übersetzungsprojekt von ausgewählten Artikeln aus der renommierten sinologischen Fachzeitschrift *T'oung Pao*.

Dieser informelle Meinungs- und Informationsaustausch in entspannter Atmosphäre fand bei den Teilnehmern großen Anklang und es wurde der Wunsch ausgedrückt, im kommenden Jahr eine ähnliche informelle Zusammenkunft zu organisieren.

Leopold Leeb

In memoriam

Küng und Kong – eine Verwandtschaft? Hans Küng (1928–2021) und China

Am 6. April dieses Jahres starb in Tübingen im Alter von 93 Jahren Hans Küng, der über den europäischen Raum hinaus geschätzte und jenseits der Grenzen seiner katholischen Kirche weithin bekannte Theologe, Kirchenkritiker und Friedensethiker. Er sei friedlich in seinem Haus entschlafen, berichtete eine Sprecherin der von ihm gegründeten „Stiftung Weltethos“. Vor gut zehn Jahren hatte er in einem Interview bereits angedeutet, wie er diesen Schritt in ein anderes Leben sieht: „Ich bin neugierig, was im Jenseits sein wird. Gerne würde ich Wolfgang Amadeus Mozart und Thomas Morus treffen.“ Ob es nun dazu gekommen ist?

Die Nachrufe und Kommentare als Reaktion auf die Nachricht vom Tode des berühmten Schweizer Theologen waren überwältigend. Die Titel und Beschreibungen zu seinem Charakter und seinen Vorstellungen von der Kirche und deren Erneuerung sowie zu seinem Konzept von einer globalen Weltethik, die zum Frieden in der Welt führen könnte, waren äußerst vielfältig. Unter den Äußerungen über Hans Küng schien allen gemeinsam die Feststellung, dass er ein Kirchenkritiker war, was teilweise noch näher verdeutlicht wurde durch Ausdrücke wie: Rebell, Querdenker, Gegenspieler der Päpste, vor allem weil er scharfe Kritik am Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit geäußert hatte, einer der Hauptgründe, warum ihm dann auch 1979 vom Vatikan und der Deutschen Bischofskonferenz die Lehrerlaubnis an der Tübinger Universität entzogen wurde. Für Küng war die katholische Kirche damit noch mehr zu einer „Machtkirche“ geworden. Nicht wenigen galt er jedoch als „Visionär“, hatte er doch in seiner Kirchenkritik schon vor Jahrzehnten Themen aufgegriffen, welche die Gemüter erhitzten und zu Debatten reizten, die aber gerade in der heutigen katholischen Kirche, vor allem in Deutschland, als besonders aktuell gelten: die Zulassung von Frauen zum Priestertum, die Abschaffung des Pflichtzölibats, gemeinsames Abendmahl mit nicht-katholischen Christen, Sterbehilfe usw.

Erstaunlich jedoch ist, dass bei all diesen Stellungnahmen zur Standpunktorientierung um Hans Küng eine ganz wichtige Seite im Prozess seiner persönlichen und weiteren akademischen Entwicklung scheinbar außer Acht gelassen wurde: seine Beziehung zu China und die tiefgreifende Anregung, die er aus der Begegnung mit China und dem Gedankenschatz seiner Philosophen und Geistesgrößen gewonnen hat. Der Riegel, der ihm vom Vatikan für seine weitere Lehrtätigkeit in katholischer Theologie an der Tübinger Universität vorgeschoben wurde, erwies sich in

einer Weise auch als Vorteil, da dadurch sein Forschungs- und Aktionshorizont eine beträchtliche Erweiterung in Richtung „interreligiöser Dialog“ und „globale Ethik“ erfuhr. Aus diesem Kontext heraus streckte Hans Küng nun auch seine Fühler nach Asien und seiner Gedankenwelt aus, vor allem aber nach China und seinen religiösen Vorstellungen.

Seine ersten konkreten Kontakte mit China und seiner Geisteswelt fand er in der Begegnung mit der Theologin und Sinologin Julia Ching (Qin Jiayi 秦家懿, 1934–2001). „Es war Julia Ching in erster Linie, die mich schon in den sechziger Jahren herausgefordert hat, mich mit dem chinesischen Denken als christlicher Theologe zu befassen“ – schrieb Hans Küng in dem zusammen mit Julia Ching veröffentlichten Buch *Christentum und Chinesische Religion* (1988). Schon die Tatsache, dass ihr Familienclan als Modellfall einer chinesischen Großfamilie mit seiner geheimnisvollen Macht der Blutsverwandtschaft sich über ein weites internationales Feld erstreckte, erregte sein Erstaunen. Von Julia Ching, die an der Australian National University promovierte und später Professorin an der University of Toronto war, erhielt Hans Küng dann auch seinen chinesischen Namen in Angleichung an den deutschen Namen und mit reichhaltigem Sinn versehen: Kong Hansi 孔汉思. Hinter dem „Kong“ verbirgt sich der Name von Meister Kong / Konfuzius. Und das „Hansi“ steht für „chinesisches Denken“. Hans Küng war zeitlebens stolz auf diesen seinen chinesischen Namen. Mit dem konfuzianischen Denken konnte er sich leicht anfreunden. Wie die staatliche Zeitung *China Daily* 2009 in einem Hans Küng gewidmeten Artikel schrieb, konnte Küng das, was Kong zi / Konfuzius selbst in der Spruchsammlung *Lunyu* über seinen eigenen Lernprozess zu sagen wusste, ganz beiläufig aus dem Gedächtnis zitieren und vielleicht auch seinen persönlichen geistigen Weg darin wiedererkennen: „Mit 15 packte mich die Lernbegier, mit 30 gewann ich Standfestigkeit, mit 40 widerstand ich eitlen Versuchungen, mit 50 war ich in den Lage, die Weisung des Himmels zu erkennen, mit 60 konnte ich aus dem Gehörten wahr und falsch unterscheiden, mit 70 konnte ich meinen Wünschen freien Lauf lassen, ohne das Maß zu überschreiten.“ Dem fügte Hans Küng dann noch hinzu: „Mit 80 fand ich die Demut, für alles zu danken.“

Auf die Nachricht vom Tode Hans Küngs hin nahm der chinesische Priester J.B. Zhang, der Leiter des katholischen Faith Institute in Shijiazhuang, Kontakt zu einer Reihe von bekannten chinesischen Religionswissenschaftlern und Christentumsforschern auf und bat um eine Stellungnahme zu ihren Beziehungen zu Hans Küng und zu den Erfahrungen, die sie bei dessen zahlreichen Besuchen in China und Hongkong auf Konferenzen und bei privaten Begegnungen mit ihm gemacht hatten. Diese Nachrufe wurden auf der Website von *Xinde (Faith)* veröffentlicht. Im Ansatz gleichen sich all ihre Urteile in der Bekundung ihrer Bewunderung für diesen großen und hochmotivierten Geisteswissenschaftler.

Seine Forschungsarbeit im Bereich der Weltreligionen weckte in ihm vor allem das Verlangen, tiefer in die chinesische Geisteswelt einzudringen. Auf großes Interesse stieß er bei deren Philosophen und Geisteswissenschaftlern mit seiner Grundthese: „Kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen. Kein Frieden unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen. Kein Dialog zwischen den Religionen ohne Grundlagenforschung in den Religionen.“ Er war überzeugt, dass es ohne eine global gültige, auf einem Weltethos gründenden Ethik nie zu einem weltweit akzeptierten Verständnis von Frieden und Gerechtigkeit kommen würde. In der chinesischen Kultur und Tradition glaubte Hans Küng die älteste überlebende Hochkultur erkannt zu haben. „Die traditionelle chinesische Ethik ist eine der Grundlagen für eine globale Ethik“, zitierte *China Daily* aus einem von Hans Küng 2009 in Beijing gehaltenen Vortrag. Vor allem aber im vor 2.500 Jahren von Konfuzius begründeten Konfuzianismus und in der von ihm vertretenen Ethik mit den Grundbegriffen von *ren* 仁 (Mitmenschlichkeit) und *shu* 恕 (Verzeihung und Toleranz) liege für Hans Küng die goldene Regel einer Weltethik, so die staatliche Zeitung.

Professor Yang Xusheng, der in den 1990er Jahren zum Promotionsstudium nach Tübingen gekommen war und den *China Daily* im genannten Beitrag ebenfalls zu Wort kommen ließ, empfand es als Glück, Hans Küng, der bereits kurz vor der Emeritierung stand, noch als seinen Mentor zu haben. In seinen Augen ist Hans Küng nicht nur der Autor vieler Bücher und ein allseits bekannter Theologe und Geisteswissenschaftler, sondern vor allem ein öffentlicher Intellektueller, dem das Schicksal der ganzen Menschheit am Herzen lag und der sich nicht scheute, in Konferenzen und Diskussionen die umstrittenen Fragen und Probleme, die alle betreffen, aufzugreifen, um über Dialog und grundsätzliche Auseinandersetzungen zu einem allgemein akzeptablen Verständnis zu kommen und dann die gewonnene Einsicht auch konsequent umzusetzen.

Es waren die Spuren des chinesischen Denkens in den Werken von Leibniz, die, laut *China Daily*, auf Küng schon während seiner Studienjahre eine besondere Anziehung ausübten. Die Eindrücke verstärkten sich durch die Beschäftigung mit dem italienischen Missionar Matteo Ricci und dessen Mitbrüdern, die eine Übersetzung der chinesischen Klassiker erstellt hatten. Und dass Matteo Ricci keinen größeren Herzenswunsch hatte, als ein mit der chinesischen Sprache und Kultur überaus vertrauter Chinese zu werden, habe ihn zutiefst berührt. Später begann Hans Küng, sich eingehender mit dem Konfuzianismus, dem Daoismus und dem Buddhismus und deren Kultur und Ethik zu beschäftigen.

Ein besonderes Erlebnis wurde für Hans Küng sein erster Besuch in Beijing im Jahre 1979. Er reiste als Mitglied einer 20-köpfigen amerikanischen Gruppe von Forschern und Wissenschaftlern. In der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften (CASS) am Institut für Weltreligio-

nen (IWR) hielt Hans Küng einen Vortrag über das Verhältnis von Naturwissenschaft und Religion, wie sich der Religionswissenschaftler und spätere Leiter des IWR Zhuo Xinping, der Küng damals zum ersten Mal begegnete, in seinem Nachruf in *Xinde* erinnert. Hans Küng durfte sich mit dieser Reise zu den Glücklichen zählen, die zur ersten Gruppe von ausländischen Wissenschaftlern gehörten, welche die Erlaubnis erhielten, den Geburtsort des Konfuzius in Qufu in der Provinz Shandong zu besuchen. Während das chinesische Volk über viele Jahrhunderte das Grab dieses großen Heiligen und sein kostbares kulturelles Erbe bewahrt habe und während die 1966 beginnende sogenannte Kulturrevolution gegen die „Vier Alten“ (alte Bräuche, alte Kultur, alte Gewohnheiten und alte Ideen) vorgegangen sei, sei bei seinem ersten Besuch an der Konfuzius-Anlage 1979 bereits alles mitsamt dem Konfuzius-Tempel in seiner alten Pracht wiederhergestellt worden, wird Küng 2009 von der staatlichen Nachrichtenagentur *China News Service* zitiert.

Hans Küng hatte später wiederholt Gelegenheit, China zu besuchen und sich an der Volksuniversität (Renmin University of China, RUC) in Beijing mit einheimischen Wissenschaftlern zu treffen und aus deren Darlegungen traditioneller chinesischer Weltanschauung seine eigenen Vorstellungen von einem Weltethos durch neue Aspekte und Erfahrungen zu nähren und zu vervollkommen. Vor allem das große Treffen von Sinologen im November 2009 an der Volksuniversität in Beijing, zu dem über 200 Gelehrte aus der ganzen Welt erschienen waren, bot Hans Küng, der inzwischen mit seiner Werbung für einen Weltethos auch in der asiatischen Welt zu großem Ansehen gelangt war, eine Gelegenheit, seine Ideen von einer globalen Ethik, die allein zu echtem Frieden führen könne, zu vermitteln und zu lebhaften Diskussionen anzuregen.

Die traditionelle chinesische Gedankenwelt mit der Weisheitslehre ihrer Philosophen bildete für ihn – wie er bereits in dem Buch *Christentum und Chinesische Religion* dargelegt hatte – neben den beiden anderen religiösen Gedankenströmen von weltweiter Auswirkung, nämlich der aus dem semitischen Raum kommenden Prophetie und der aus dem indischen Raum kommenden Mystik, einen dritten religiösen Gedankenstrom. Er war überzeugt, dass sie zur Belebung einer weltweiten Ethik einen Beitrag leisten könne. In seinem Vortrag auf der Weltsinologiekonferenz in Beijing 2009 sagte Küng nach Angaben des *China News Service*, dass angesichts einer aus den Ufern geratenden Verwestlichung, eines hemmungslosen Individualismus und eines im Zerfall ethischer Grundsätze sich entfaltenden Materialismus vielleicht tatsächlich „die Weisheit aus dem Osten“ einen Weg für die Lösung der Krise aufzeigen könne. Die in der traditionellen chinesischen Ethik wurzelnde Vorstellung von dem „eins und doch nicht gleich“, dargestellt in den Begriffen von *ren* (Mitmenschlichkeit) und dem allseits bekannten *tui ji ji ren* 推己及人 (sich in die Lage des anderen einfühlen), liege ganz auf der Linie eines globalen ethischen Wertverständnisses, zusammengefasst



Internationales Symposium zu „Traditional Chinese Ethics and Global Ethic“ im Oktober 2001, gemeinsam organisiert vom Institute of Sino-Christian Studies (ISCS) und der Renmin-Universität. Foto: ISCS.

in der goldenen Regel: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu.“ Aber bei aller Begeisterung für das traditionelle chinesische Denken war Hans Küng mit Blick auf die Zukunft doch auch scharfsinnig genug zu erkennen, dass die Grundlage einer globalen Ethik sich nicht einfach aus dem traditionellen Konfuzianismus übertragen lässt. „Dieses einer gänzlich konservativen Haltung verhaftete und auf trockene Texte fixierte Denken, das keine Gleichheit kannte und in Familie und Gesellschaft eine Struktur von Abhängigkeiten vertrat, wird auf Dauer keine Zukunft haben. Was China und die Welt brauchen, ist der Geist eines echten Humanismus und einer Demokratie, die auf globalen ethischen Werten aufbaut und sich frei hält von jeglichem Profitdenken“, sagte Küng laut *China News Service*.

Der Katholizismusexperte Ren Yanli, der seine Promotion an der Katholischen Universität in Mailand gemacht hatte und später Leiter der Abteilung für christliche Studien an der CASS war, erinnerte sich in seinem Nachruf für *Xinde*, dass er Hans Küng bereits 1979 kennenlernte und Küng ihm damals auch einige seiner Bücher zur Einsicht habe zukommen lassen. Für Ren war Küng zwar ein hervorragender Theologe, aber kein Vertreter der zeitgenössischen katholischen Theologie, sondern ein Kritiker des Zweiten Vatikanischen Konzils [an dem er als einer der jüngsten Berater teilgenommen hatte], dessen Beschlüsse

zur Erneuerung der Kirche nicht seinen Vorstellungen und Vorschlägen entsprachen. Ren Yanli bezeichnete Küng als einen „zeitgenössischen Dissidenten“ innerhalb der katholischen Kirche, dessen Kritik helfe, das Konzil tiefer zu verstehen. Es sei absurd, dass manche in China glaubten, die Reden und Schriften von Hans Küng seien eine Wiedergabe der neuesten Lehre der katholischen Kirche. Ren merkte an, dass in einer Zeit, in der es in China sehr schwierig war, katholische Bücher und Zeitschriften zu veröffentlichen, Hans Küngs Schriften leicht herauskommen konnten; dies habe wohl einem gewissen „Zeitbedürfnis“ entsprochen.

Viele entscheidende Anstöße für die Begegnung von Hans Küng mit Chinas Geisteswelt und seinen Wissenschaftlern kamen vom Leiter des Institute of Sino-Christian Studies (ISCS) in Hongkong, Daniel Yeung. Über die wiederholten Besuche in Hongkong mit Vorträgen von Hans Küng zum Thema eines „Weltethos“ und über die gemeinsamen Interessensgebiete baute sich eine enge Freundschaft zwischen den beiden Religionswissenschaftlern auf. Daniel Yeung sorgte auch für die Übersetzung verschiedener Schriften von Hans Küng ins Chinesische und ihre Veröffentlichung. So wurde im Jahre 2001 das Werk von Hans Küng *Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft* vom ISCS ins Chinesische übersetzt, ebenso im Jahre 2002 die Schrift *Projekt Weltethos* und 2003 das berühmte Werk von Hans Küng *Existiert Gott? Antwort auf die Gottesfrage der Neuzeit*. Im



Daniel Yeung (links) und Hans Küng in Tübingen, 2008.
Foto: ISCS.

April 2008 kam Daniel Yeung nach Tübingen, um die Stiftung Weltethos zu besuchen und mit Professor Küng Wege zu besprechen, wie das Projekt „Weltethos“ weitere Verbreitung finden und vor allem wie es in Hongkong in die Unterrichtspläne eingebaut werden könnte. In den Jahren 2009 bis 2011 kam es dann auch zu einer konkreteren, engen Zusammenarbeit zwischen dem ISCS, dem Hong Kong Institute of Education (inzwischen zur Education University of Hong Kong avanciert) und dem Education Bureau der Hongkonger Regierung, wie die Idee vom „Weltethos“ in Hongkong in die Sekundärschullehrpläne für das Fach „Allgemeine Erziehung“ eingebaut werden könnte. Diese Zusammenarbeit wurde dann in den Jahren 2013 bis 2015 weitergeführt, um die Idee der „globalen Ethik“ in Hongkong auch für die Grundschullehrpläne einzuführen.

Hans Küng prägte das Bewusstsein vieler Menschen auf der Suche nach Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden, und dies weltweit. Einer seiner chinesischen Freunde nannte ihn gar den Geburtshelfer einer neuen Epoche. Die Erinnerung an ihn als einen katholischen Theologen, Philosophen, Ethiker, Priester und Kirchenkritiker wird weiterhin die Kirche Europas wie auch die Kirche Asiens begleiten und auf unbeantwortete Fragen aufmerksam machen, die heute sogar aktueller erscheinen als zur Zeit, da Hans Küng sie aufwarf und damit begonnen hatte, eine Beantwortung in seinem Sinne zu fordern, ohne den Konflikten, die sie verursachten, auszuweichen. Nach der Entpflichtung als Professor der katholischen Theologie im Jahre 1979 erhielt Küng einen von der Fakultät unabhängigen Lehrstuhl für Ökumenische Theologie an der Universität Tübingen. Hans

Küng wandte sich darauf dem großen Thema des Dialogs zwischen den Religionen zu. Hierzu gründete er die Stiftung „Weltethos“. Mit großer Resonanz warb er bei Staatsmännern, Religionsführern, Wissenschaftlern und Unternehmern für seine Idee von einem System weltweit gültiger ethischer Grundsätze. Im September 2005 erhielt Hans Küng sogar eine Gelegenheit, mit Papst Benedikt XVI. in einem vierstündigen Gespräch über seine Projekte und seine Fortschritte auf dem Gebiet des interreligiösen Dialogs wie auch über das Verhältnis von Glaube und Naturwissenschaft einen Gedankenaustausch zu führen. Wieweit dabei auch seine persönliche Situation ins Gespräch kam, ist unbekannt. Trotz dieses Gesprächs hielt Hans Küng allerdings mit seiner Kritik am Verhalten der offiziellen Kirche auch in den folgenden Jahren nicht zurück. Ein Grund zur Freude und Hoffnung aber wurde ihm ein „handgeschriebener, brüderlicher Brief“ von Papst Franziskus als Antwort auf einen Brief, den er ihm kurz nach dessen Wahl zum neuen Papst geschrieben hatte. Hans Küng betrachtete sich aufgrund dieser Kommunikation als „quasi informell“ rehabilitiert. Eine öffentliche Rehabilitierung durch Rom sei ihm nicht so wichtig. Es gehe darum, dass es für die Menschen und für die Kirche weitergehe.

Anton Weber SVD

Quellen: Hans Küng – Julia Ching, *Christentum und Chinesische Religion*, München – Zürich: Piper 1988; „*Quanqiu Hanxuejia xiangju Zhongguo: Cong dongfang zhihui zhong xunzhao ziyuan*“ 全球汉学家相聚中国: 从东方智慧中寻找资源 (Sinologen aus aller Welt treffen sich in China: Auf der Suche nach Ressourcen aus der Weisheit des Ostens), in: *China News Service* (chinanews.com) 9.11.2009; „Good vs evil. Hans Küng gives a speech at the Second World Conference of Sinology in Beijing“, *China Daily* 11.11.2009, S. 20; „*Shijie lunli xuejia Kong Hansi: Zhongguo wenhua shi zui wei gulao de gaoji wenhua*“ 世界伦理学家孔汉思: 中国文化是最为古老的高级文化 (Welt-Ethiker Hans Küng: Chinesische Kultur ist die älteste Hochkultur), in: *China Daily* 11.11.2009; Gianni Criveller, „A charming dissident: Hans Küng and China“, *UCAN* 9.04.2021; www.weltethos.org/uploaded/documents/prespiegel-nachrufe-hanskueg.pdf; www.iscs.org.hk/Common/Reader/News/ShowNews.jsp?Nid=1573&Pid=2&Cid=19 (Our Memories of Prof. Hans Küng by Daniel Yeung, Director of Institute of Sino-Christian Studies ISCS); <https://xinde.org/show/50557> (Nachruf von Prof. Zhuo Xinping); www.xinde.org/show/50560 (Nachruf von Prof. Ren Yanli); www.xinde.org/show/50561 (Nachruf von Prof. Yang Huilin); www.xinde.org/show/50568 (Nachruf von Fr. Dr. Geng Zhanhe).

P. Professor Mark Fang Chih-jung SJ (1926–2021)

P. Mark Fang 房志榮 starb im Alter von 94 Jahren am 2. März 2021 auf der Krankenstation der Jesuitenkommunität in Taipei.

Er wurde am 23. November 1926 in Guichi in der Provinz Anhui geboren, wo er auch die Schule besuchte. Die Seminarstudien begann er 1945 im Priesterseminar von Anhui, wechselte 1947 aber an die Urbaniana in Rom, wo er bis 1951 Philosophie und Theologie studierte. 1952 trat er im spanischen Salamanca in den Orden der Jesuiten ein.



P. Fang zu Besuch in München, 1982. Foto: privat.

Nach einem Juniorat studierte er von 1954 bis 1956 Theologie in Comillas bei Santander in Spanien. Am 28. Juni 1955 wurde er in Spanien zum Priester geweiht. Zwei Jahre lang unterrichtete P. Fang bei den Jesuiten Latein, bis er 1958 ein Studium der Bibelwissenschaften am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom begann, das er 1963 mit der Promotion abschloss – als erster Chinese, der am Institut in Bibelwissenschaften den Dokortitel erwarb. Einige Zeit verbrachte er während der Promotion auch in München und lebte in der dortigen Jesuitenkommunität. Daher stammten auch seine vorzüglichen Deutschkenntnisse.

In den Jahren 1963/1964 bis 1967 unterrichtete P. Fang Altes Testament und Hebräisch im Bellarmine College in Baguio auf den Philippinen, wo er am 2. Februar 1965 auch seine ewigen Gelübde ablegte. Ab 1967 folgten drei Jahrzehnte des Unterrichts am Theologat der katholischen Fu-Jen-Universität in Taipei. Dort unterrichtete er bis 1997 ebenfalls Altes Testament und Hebräisch und war an zahlreichen Publikationen beteiligt. Von 1969 bis 1997 war er Herausgeber der *Collectanea Theologica Universitatis Fujen*, von 1972 bis 1995 gab er die *Fujen Series Theologica* heraus, und von 1988 bis 2004 war er Editor des *Catholic Observer Biweekly*. Auch innerhalb des Ordens hatte P. Fang wichtige Aufgaben inne, so bekleidete er von 1973 bis 1978 und erneut von 1998 bis 2004 das Amt des Rektors der Jesuitenkommunität an der Fu-Jen-Universität und von 1978 bis 1984 in Taipei das Amt des Provinzials der China-provinz der Jesuiten. Im Theologat wirkte er von 1984 bis 1993 als Dekan der theologischen Fakultät, gleichzeitig von

1984 bis 1995 als Dekan der Graduiertenschule für Religionswissenschaft des Theologats. Auch im fortgeschrittenen Alter setzte P. Fang seine Lehrtätigkeit fort, so auch in den Fächern Ökumene und Methodologie, und schrieb Sonntagskommentare für die katholische Wochenzeitung. Die letzten Monate verbrachte er auf der Krankenstation der Kommunität.

P. Fang war ein Sprachengenie. Er beherrschte neun Sprachen: Chinesisch, Italienisch, Spanisch, Englisch, Deutsch, Französisch, Latein, Griechisch und Hebräisch. Die Liste an eigenen Publikationen und Übersetzungen ist lang. Sie umfasst ca. 60 Werke. Darunter ist die 2005 erschienene chinesische Übersetzung von Joseph Kardinal Ratzinger, *Salz der Erde*, zu deren Ausgabe Papst Benedikt XVI. auf Bitten von P. Fang ein eigenes Geleitwort schrieb (deutsche Originalfassung des Geleitwortes abgedruckt in *China heute* 2005, Nr. 6, S. 208f.). P. Fang leistete durch sein umfangreiches Werk auch einen bedeutenden Beitrag zur Theologie im chinesischen Kontext.

P. Fang war nicht nur ein großer Wissenschaftler, sondern auch ein beeindruckender, lebensfreudiger, aufmerksamer Mensch. Die Autorin dieser Zeilen traf ihn zum ersten Mal im Frühjahr 1984, als P. Fang sie zu Beginn ihres Sprachstudiums in Taiwan am Flughafen in Taipei abholte und zur Fu-Jen-Universität brachte. Bei all seinen vielen Aufgaben fand er immer noch Zeit für persönliche Begegnungen. So stand auch das China-Zentrum in all den Jahren immer wieder in Kontakt mit P. Fang, sei es bei Besuchen in Taiwan, sei es bei Veranstaltungen des China-Zentrums in Kooperation mit weiteren Instituten, zu denen P. Fang eingeladen wurde: so zu Sommerkursen der in Europa studierenden chinesischen Priester, Seminaristen und Schwestern, zu Europäischen Katholischen und Ökumenischen China-Konferenzen in verschiedenen Ländern Europas oder der internationalen Konferenz „Translation and Adoption: Encounter of Christianity and Chinese Culture“ im Dezember 2001 in Berlin, bei der P. Fang zu „Catholic Translation Projects in Taiwan“ referierte. P. Fang war nicht nur am Akademischen interessiert, er konnte auch feiern: Unvergesslich bleibt ein geselliger Abend, bei dem er sein Gesangstalent u.a. mit „O sole mio“ zum Besten gab. Und in Erinnerung bleibt sein freudiger Gesichtsausdruck – möge er im Himmel die wahre Freude genießen! R.i.P.

Katharina Feith

Professor Dr. Chiao Wei (1926–2021)

Mit dem Tod von Professor Chiao Wei 乔伟 verliert die deutschsprachige Sinologie einen profilierten Vertreter und die katholische Kirche einen guten Freund.

Chiao Wei wurde 1926 in Qiaoxin im Kreis Shenzhou in der Provinz Hebei geboren und verstarb am 24. Februar 2021 im Alter von 95 Jahren in Trier.



Professor Chiao in einem Tempel bei Beijing, 2007.
Foto: privat.

Die Schule besuchte er in der Hafenstadt Tianjin; beide Eltern waren Lehrer. Mit 18 Jahren schloss er sich in Xi'an dem Jugend-Corps der Armee an und wurde in Indien von US-Soldaten militärisch ausgebildet. In einem Rückblick auf sein Leben¹ schrieb Chiao Wei später, die Zeit während des Sino-Japanischen Krieges sei für ihn eine „soziale Universität“ gewesen. Als ehemaliger Freiwilliger des Jugend-Corps erhielt er schließlich auch ein Stipendium und konnte von 1946 bis 1949 Chinesische Sprache und Literatur an der katholischen Fu-Jen-Universität in Peking studieren.

Das Jahr 1949 führte Chiao Wei aus seiner nordchinesischen Heimat weit in den Süden, zunächst für zwei Jahre an einen wissenschaftlichen Verlag in Macau, von dort weiter nach Taiwan. In Macau arbeitete er an einem jesuitischen Wörterbuch-Projekt mit und erteilte katholischen Missionaren Chinesisch-Unterricht. Dort ließ er sich auch auf den Namen Josef taufen, nachdem er bereits in China erste Kontakte zu einem belgischen Missionar und einem chinesischen Priester hatte, der ihm die Arbeit in Macau vermittelte. 1952–1954 setzte er an der Nationaluniversität Taiwan in Taipei das Studium der chinesischen Sprache und Literatur fort. Nach dem Studienabschluss (B.A.) arbeitete er an dieser Universität und der Nationalen Zentralbibliothek in Taipei.

Eine Europareise führte Chiao Wei im Sommer 1957 mit einem Stipendium der katholischen Kirche unter anderem nach Madrid, wo er auch seine erste, aus Shandong stammende Frau Teresa (Delan 德兰) Chiao (Qiao Yizhuang 乔毅庄, 1922–2005)² kennenlernte, die dort Kunst studierte und später in vielen Ausstellungen in verschiedenen Ländern ihre Malerei im traditionellen chinesischen Stil vorstellen konnte (u.a. auch 1999 in Sankt Augustin). Von

1958 bis 1962 studierte Chiao Wei Völkerkunde, Allgemeine Sprachwissenschaft und Philosophie an der Universität Wien, wo er auch 1968 mit einer Arbeit über chinesische Ortsnamen promoviert wurde.³ 1962 war das Jahr seiner Eheschließung mit seiner Frau Teresa und der Beginn seiner Lehrtätigkeit am Seminar für Orientalische Sprachen an der Universität Bonn, dem „SOS“. Dort war er insgesamt zwanzig Jahre lang tätig, zunächst als Lektor für Chinesisch, ab 1971 als Professor für Sinologie und Leiter der Chinesisch-Abteilung. Er war einer der ersten chinesischen Sinologieprofessoren an einer deutschen Hochschule.

1982 ließ sich Professor Chiao noch einmal von neuen Herausforderungen locken. Im Alter von 56 Jahren übernahm er die Vertretung der Professur für Sinologie an der Universität Trier und wurde 1984 dauerhaft auf diesen Lehrstuhl berufen. In den nun folgenden Jahren machte er sich mit Energie und großem Erfolg an den Aufbau der Trierer Sinologie. Es gelang ihm, die Bibliothek der berühmten Sinologen Otto (Vater) und Wolfgang (Sohn) Franke nach Trier zu holen. Auch die florierende Partnerschaft der Universität Trier mit der Universität Wuhan geht auf Professor Chiao zurück, der in Wuhan eine Honorarprofessur innehatte. Chiaos Engagement war mit seiner Emeritierung im Jahr 1991 keineswegs zu Ende. Bis in die späten 1990er Jahre hielt er Lehrveranstaltungen ab. Insbesondere aber fand er nun Zeit für eine Reihe von groß angelegten Forschungsprojekten. Viele Jahre leitete der aktive Emeritus außerdem die 1986 an der Universität Trier initiierten Chinesisch-Intensivkurse für Stipendiaten des China-Stipendienprogramms der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung und der Studienstiftung des deutschen Volkes, das es bis heute gibt.

Sicherlich hat Chiao Weis an Ortswechseln reicher Lebensweg zwischen Nordchina, Macau, Taiwan, Österreich und Deutschland ihn für sein späteres Wirken als kultureller Vermittler prädestiniert, weil seine persönliche Lebenserfahrung seine wissenschaftliche Grundlage auf ideale Weise ergänzte. Drei Aspekte dieses Wirkens sollen hier genannt werden: seine Rolle als Lehrer, als Wissenschaftler und sein ehrenamtliches Engagement für und in China.

Lehren und Lernen haben in der chinesischen Kulturtradition einen besonderen Stellenwert. Chiao nahm das Unterrichten – auch den Sprach- und Übersetzungsunterricht – als Aufgabe sehr ernst. Er war, so bekunden es frühere Studentinnen und Studenten, ein sehr guter Lehrer und Vermittler, der auch immer wieder neue Lehrmethoden entwickelte – sie fanden ihren Niederschlag in verschiedenen Lehrwerken und sprachdidaktischen Untersuchungen. Im hohen Maße hatte er die Gabe, seine Studenten zu motivieren. Dabei verstand er es, Theorie und Praxis, modernes und traditionelles China miteinander zu verbinden. Ent-

1 Qiao Wei 乔伟, „Jiushi laoweng xiao tan rensheng“ 九十老翁笑谈人生 (Ein Neunzigjähriger spricht lächelnd über sein Leben), <https://wemp.app/posts/bc8d5bdf-78cc-4968-b38d-7ec030e2818f> (letzter Zugriff 14. April 2021).

2 Zu Teresa Chiao siehe den Nachruf von Monika Motsch in *China heute* 2005, Nr. 1-2, S. 15-17.

3 „Die chinesischen Ortsnamen unter besonderer Berücksichtigung der Provinzen Shansi und Szechwan: Typologie, Interpretation und Vergleich mit tibetischen Ortsnamen“.

sprechend dem chinesischen Lehrerrideal war Chiao immer auch für Fragen der Studierenden ansprechbar, die über den Unterricht hinausgingen. So beriet er sie bei der Vorbereitung auf den Studienaufenthalt in China und gab vielen ihre ersten chinesischen Namen – und damit sozusagen eine chinesische Identität. Er ermutigte die Studierenden stets, einen Teil ihres Studiums in der VR China oder in Taiwan zu verbringen. In vielen Fällen hat Professor Chiao die berufliche Laufbahn seiner Studierenden auch nach deren Abschluss weiterverfolgt und unterstützt. Wenn es um Chiaus Verdienste als Lehrer geht, muss auch der Einsatz seiner Frau Teresa gewürdigt werden. Sie hat Generationen von Studierenden in Bonn und Trier Unterricht in Kalligraphie und Tuschkmalerei gegeben und so Verständnis und Liebe für die chinesische Schrift in ihnen geweckt.

Ein Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeit von Chiao Wei war die chinesische Sprachwissenschaft, insbesondere die Phonetik, Lexikologie und Sprachdidaktik. Ein Blick auf seine Publikationsliste zeigt allerdings die große Themenbreite seiner Interessen: so publizierte er auch im Bereich von Konfuzianismus und Neokonfuzianismus, Buddhismus, Daoismus, Literatur, Volksliteratur und Volksreligiosität. Er initiierte eine Reihe von langfristigen Forschungsprojekten zu den Themen historische Linguistik und Methodik des Chinesischunterrichts.⁴

Neben seinem Wirken als Lehrer und als Wissenschaftler engagierte sich Chiao Wei ehrenamtlich für China, und zwar als Christ bzw. im kirchlichen Kontext. Chiao Wei machte dabei den Eindruck eines Mannes, den seine christlichen Überzeugungen im Leben trugen und bestimmten, wiewohl er diese nie besonders hervorkehrte. Dass Josef Chiao gleichzeitig ein „echter“ Chinese blieb, der auch in der geistigen Tradition seiner Heimat wurzelte, konnte niemand bezweifeln, der ihn kannte.

In seiner Wiener Studienzeit war Chiao Wei aktiv an der Vorbereitung des Afro-Asiatischen Instituts beteiligt, einer in der Wiener Katholischen Hochschulgemeinde entstandenen Initiative zur Seelsorge unter den ausländischen Studierenden. Eine Reihe lebendiger Studentengemeinden verschiedener Nationalitäten – auch eine chinesische katholische – gingen daraus hervor.

1963 half Chiao Wei bei der Organisation der ersten Exerzitien für katholische chinesische Studierende aus verschiedenen europäischen Ländern. Aus dieser Initiative entstand 1965 die Arbeitsgemeinschaft China–Europa, an der er ebenfalls beteiligt war. Vorsitzender dieser Arbeitsgemeinschaft war der aus Shandong stammende Bischof Vitus Chang SVD (Zhang Zuoheng 张作恆, 1903–1982). Sie förderte den Kulturaustausch (schwerpunktmäßig im

Bereich der Musik) und organisierte Seminare für chinesische und deutsche Studierende.

1969 wurde, gewissermaßen in Fortsetzung dieser Arbeitsgemeinschaft, das Ostasieninstitut (OAI) mit Sitz in Bonn gegründet. Der Verein hat als Ziel die „Förderung der Zusammenarbeit zwischen Europäern und Ostasiaten zur Vertiefung des gegenseitigen Verständnisses ihrer Kulturen“ und arbeitete von Anfang an eng mit den Steyler Missionaren zusammen. Chiao Wei übernahm den Vorsitz des Ostasieninstituts Ende 1969 und blieb Vorsitzender bis 1995; nach 1995 war er einige Jahre als Kuratoriumsmitglied weiter am OAI beteiligt. Das Ostasieninstitut war seit 1988 deutscher Partner eines Joint Ventures mit zwei Ministerien der Provinz Jiangxi sowie der Jiangxi-Universität, des Jiangxi-OAI Joint Research Institute Nanchang. Dabei handelte sich um ein Forschungsinstitut für Lebensmitteltechnologie in Nanchang, das für die damals wenig entwickelte Region Pilotfunktion haben sollte und an dem vor Ort auch Experten der Steyler Missionare mitarbeiteten. Ein Novum für China war damals, dass dort auch Doktoranden ausgebildet werden durften. Professor Chiao war über viele Jahre hinweg entscheidend an den Verhandlungen mit den chinesischen Partnern beteiligt und hat dadurch das Gelingen des Projekts erst ermöglicht, das über fünfzehn Jahre erfolgreich lief.

Mehr als vierzig Jahre war Chiao Wei zudem eng mit dem sinologischen Institut Monumenta Serica der Steyler Missionare in Sankt Augustin verbunden. 1974 wurde er Associate Editor der Zeitschrift *Monumenta Serica* und unterstützte deren Herausgabe mehr als vier Jahrzehnte mit seinem wertvollen wissenschaftlichen Rat.

Bei seinen regelmäßigen China-Reisen pflegte Chiao viele Kontakte, besonders auch zu Wissenschaftlern, und wurde immer wieder zu Vorträgen eingeladen. Sicher trugen diese Kontakte auch dazu bei, die damals bei chinesischen Akademikern teilweise immer noch verbreiteten Berührungsängste mit Christen abzubauen, und Chiao dürfte sich also auch in dieser Hinsicht als Brückenbauer erwiesen haben.

Am 26. Oktober 2001 erhielt Chiao Wei den damals von den Steyler Missionaren und Missionsschwestern, dem China-Zentrum und dem Institut Monumenta Serica getragenen Freinademetz-Preis, der ihm in Sankt Augustin verliehen wurde. Äußerer Anlass war sein 75. Geburtstag. Der Preisträger wurde als ein Vermittler zwischen den Kulturen und Menschen Chinas und Europas gewürdigt, der sich in besonderer Weise für China-Anliegen eingesetzt und diese auch öffentlich bekannt gemacht habe. Er habe immer großes Interesse am China-Engagement der Steyler Missionare gezeigt und das Projekt „Nanchang“ nachhaltig gefördert.

2005 verstarb Chiao Weis erste Frau Teresa. Er ging einige Zeit später eine neue Ehe ein mit Fang Haixiang 方海湘, einer verwitweten Überseechinesin, die in Belgien ge-

⁴ Ein Verzeichnis seiner Schriften und Forschungsprojekte findet sich in *Brücke zwischen Kulturen: Festschrift für Chiao Wei zum 75. Geburtstag*, herausgegeben von Karl-Heinz Pohl und Dorothea Wippermann (Münster u.a.: Lit Verlag 2003), S. xv-xix. Ein Nachtrag zu dieser Publikationsliste findet sich in *Monumenta Serica* 69 (2021) 1, S. 257-266.

lebt hatte und ihn in seiner schweren Krankheit die letzten Jahre begleitete.

Professor Chiao wird als inspirierender Lehrer, als chinesischer Weiser und als christlicher Menschenfreund in Erinnerung bleiben. Dass der Tod eine Wandlung und eine Rückkehr ist, davon waren die daoistischen Philosophen Chinas überzeugt. In seinem Artikel über chinesische Ausdrücke von Tod und Sterben zitierte Chiao Wei den Daoisten Zhuang zi: „Man kehrt wieder (zur Natur) zurück“

(*yi si wei fan ye* 以死爲反也).⁵ Möge er in Frieden heimgekehrt sein.

Katharina Feith
Barbara Hoster
Katharina Wenzel-Teuber

⁵ J.W. Chiao „Zum Wortfeld ‚Tod‘, ‚sterben‘ und ‚tot‘ in der chinesischen Sprache“, in: *Monumenta Serica* 39 (1972–1973), S. 338–391, hier S. 342.

Chronik zu Religion und Kirche in China 16. März bis 6. Juli 2021

Die „Chronik zu Religion und Kirche in China“ erscheint seit Anfang 2010 regelmäßig in den *Informationen von China* heute. Da manche Nachrichten (der Redaktion) erst später bekannt werden, kann es zu Überschneidungen zwischen den Chroniken kommen, wobei jeweils in der vorangegangenen Nummer bereits erwähnte Ereignisse nicht noch einmal aufgeführt werden. Alle Chroniken finden sich auch online auf der Website des China-Zentrums (www.china-zentrum.de). – Der Berichtszeitraum der letzten Chronik (2021, Nr. 1, S. 7–15) reichte bis einschließlich 11. März 2021.

Politik allgemein

22. März 2021:

Nach EU-Sanktionen verhängt China Konter-Sanktionen gegen europäische Politiker und Wissenschaftler – über 1.300 Wissenschaftler unterzeichnen Solidaritäts-Statement

Am 22. März wurden Sanktionen der Europäischen Union gegen vier in Xinjiang tätige chinesische Politiker und das Büro für Öffentliche Sicherheit von Xinjiang wegen der Masseninhaftierungen in der Region rechtskräftig. Umgehend verhängte China seinerseits Strafmaßnahmen gegen zehn Europäer sowie vier europäische Organisationen. Betroffen sind fünf EU-Abgeordnete, darunter Reinhard Bütikofer (Grüne), der Chef der China-Delegation des Europaparlaments, drei weitere europäische Politiker sowie die Wissenschaftler Björn Jerdén und Adrian Zenz; Letzterer hat zu den

Umerziehungslagern in Xinjiang geforscht. Sie alle dürfen wie ihre Familienangehörigen künftig nicht nach Festlandchina, Hongkong oder Macau einreisen. Sanktioniert wurden ferner das in Berlin ansässige, zur Stiftung Mercator gehörende China-Forschungsinstitut MERICS, der Menschenrechtsausschuss im EU-Parlament, das Politische und Sicherheitspolitische Komitee des Rats der EU und die Alliance of Democracies Foundation in Dänemark. – In Solidarität mit Björn Jerdén, Adrian Zenz, den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern von MERICS und dem ebenfalls von Sanktionen betroffenen britischen Forscher Jo Smith Finley veröffentlichten Wissenschaftler aus Europa und der ganzen Welt – unter ihnen viele Sinologen und Sinologinnen – im Internet ein „Solidarity statement on behalf of scholars sanctioned for their work on China“, das bis 14. April 2021 von 1.336 Forschenden namentlich unterzeichnet wurde. Die Sanktionen seien „die jüngste Eskalation eines Prozesses der Einschränkung der akademischen Debatte, der in den letzten Jahrzehnten stattgefunden hat“, heißt es u.a. in dem auf Englisch und Chinesisch veröffentlichten Statement, das mit den Worten endet: „Wir, die unterzeichnenden Wissenschaftler, schreiben daher, um unsere Solidarität mit all unseren verfolgten Kollegen auszudrücken. Dabei fordern wir die chinesische Regierung auf, diese ungerechtfertigten Sanktionen zurückzunehmen und zu akzeptieren, dass die Wissenschaft über China, wie die Wissenschaft über jedes andere Land, eine Überprüfung der Politik, der Ziele

und der Handlungen dieses Landes mit sich bringt. Wir verpflichten uns auch, in unserer eigenen Arbeit weiterhin inklusiv zu sein und uns mit allen akademischen Ansichten auseinanderzusetzen, auch mit denen, die die chinesische Regierung zu marginalisieren versucht. Wir fordern unsere Universitäten und Forschungseinrichtungen auf, ihr bedingungsloses Bekenntnis zur akademischen Freiheit zu demonstrieren, und wir signalisieren, dass die hier verfolgte Einschüchterungsstrategie keinen Erfolg haben wird. Nur durch die Förderung einer kritischen und differenzierten akademischen Debatte kann die Wissenschaft zum globalen Gemeinwohl beitragen“ (Statement unter [https://docs.google.com/forms/d/e/1FAIpQLSfVfAIPteAVw45newLwTxaWGEaZy-dE6GPgO_ZyKh0F8-ZrbsQ/closedform;politico.eu.22.03.](https://docs.google.com/forms/d/e/1FAIpQLSfVfAIPteAVw45newLwTxaWGEaZy-dE6GPgO_ZyKh0F8-ZrbsQ/closedform;politico.eu.22.03.;); reuters.com 22.03.; sueddeutsche.de 22.03.).

Religionspolitik

19. April 2021:

Bitter Winter: Grid Management System wird zur Bekämpfung von Kulturen benutzt – lokale Regierungswebsites berichten über „gitterbasierte“ Religionsarbeit

Bitter Winter, die Website der in Turin ansässigen Organisation CESNUR, berichtete, dass die Teams für Grid Management (*wanggehua guanli* 网格化管理, gitterbasierte Verwaltung) in China nun auch für Bekämpfung von „häretischen Kulturen“ (*xiejiao* 邪教) eingesetzt werden. Jedes Grid (*wangge*, Gitterzelle) werde

einen Anti-Kult-Verantwortlichen haben, empfohlen werde der Einsatz älterer oder pensionierter Parteikader, die ein Team von Anti-Kult-Freiwilligen aufbauen, in dem Grid nach Hinweisen auf Kultmitglieder suchen und Anti-Kult-Propaganda unter den Bewohnern betreiben sollen. – Grids sind die kleinsten Überwachungs- und Verwaltungseinheiten der Stadtverwaltung, mit einer Fläche von rund 100 mal 100 Metern; in Jiangsu umfasste ein Grid im Jahr 2020 durchschnittlich 670 Personen. Der Begriff kommt aus der Computersprache. Grids nutzen Kartierungs- und Geokodierungstechnologie, um Informationen zu sammeln, die mit den Regierungsbehörden geteilt werden. Grids wurden erstmals 2004 getestet, ihr Wert für die soziale Kontrolle und die Bereitstellung von Dienstleistungen zeigte sich besonders während der Corona-Pandemie (nach J.Ch. Mittelstaedt). – Zwischen April und Juni 2021 wurden auf lokalen Regierungswebsites Berichte eingestellt, in denen von der Eingliederung der Religionsarbeit in das Grid Management die Rede war. So ging in der Stadt Jiamusi in Heilongjiang am 13. Mai eine dreitägige provinzwweite Fortbildung zum Thema Grid Management in der Religionsarbeit zu Ende. In der Großgemeinde Gaogang, Kreis Fogang in Guangdong suchten Ende April Grid-Mitglieder ländliche Haushalte nachts auf, um kultbezogene Durchsuchungen und Anti-Kult-Propaganda durchzuführen; im Fokus stand die Kirche des „Allmächtigen Gottes“. Alles war jedoch „kultfrei“ (bitterwinter.org 19.04.; fogang.gov.cn 6.05.; jmsxww.com 14.05.; vgl. Jean Christopher Mittelstaedt, „The grid management system in contemporary China: Grassroots governance in social surveillance and service provision“, in: *China Information*, 2.05.2021, <https://doi.org/10.1177/0920203X211011565>).

1. Mai 2021:

„Maßnahmen für die Verwaltung religiöser Amtsträger“ treten in Kraft

Es handelt sich um die bisher umfassendste Verwaltungsrechtsnorm zur Beaufsichtigung des religiösen Personals durch den Staat. Die Maßnahmen waren am 9. Februar 2021 vom Nationalen Büro für religiöse Angelegenheiten erlassen worden. Eine deutsche Übersetzung findet sich in der Dokumentation, eine Beschreibung von Kontext und

Inhalt des sehr restriktiven Dokuments in den Informationen dieser Nummer. Siehe auch *China heute* 2021, Nr. 1, S. 3-4 (Aspekte, die das sino-vatikanische Abkommen über Bischofsernennungen betreffen) und S. 8.

1. Mai 2021:

Nationales Büro für religiöse Angelegenheiten (NBRA) erlässt „Maßnahmen für die Verwaltung religiöser Ausbildungsstätten“

Es handelt sich um die bisher umfassendste Verwaltungsrechtsnorm zur Beaufsichtigung von Koraninstituten, buddhistischen und daoistischen Akademien sowie protestantischen und katholischen theologischen Seminaren durch den Staat. Sie tritt am 1. September 2021 in Kraft. – Religiöse Ausbildungsstätten sind Einrichtungen auf Mittel- und Hochschulniveau für die Ausbildung religiöser Amtsträger und anderen Fachpersonals, die nicht zum staatlichen Erziehungssystem gehören und deren Abschlüsse nur religionsintern gelten – heißt es in § 2 und 7 der „Maßnahmen für die Verwaltung religiöser Ausbildungsstätten“. Sie dürfen nur von den offiziellen religiösen Organisationen auf nationaler oder Provinzebene errichtet werden (§ 3). Sie dienen dem Zweck, „patriotische Nachwuchstalente der Religionen“ auszubilden, die die religiösen Lehren korrekt interpretieren, an der Sinsierung festhalten, politisch zuverlässig sind usw. (§ 4). Sie dürfen nicht von ausländischen Kräften kontrolliert oder in Kooperation mit ausländischen Organisationen oder Personen betrieben werden (§ 5). Der Anteil des gemeinschaftskundlichen (also nicht religionsbezogenen) Unterrichts muss mindestens 30% der Gesamtstundenzahl betragen, dazu gehören Kurse zur ideologischen und politischen Theorie sowie zur chinesischen Kultur und Gesellschaft, an erster Stelle das vertiefte Studium der Xi-Jinping-Gedanken zum Sozialismus chinesischer Prägung im neuen Zeitalter (§ 39). Das sehr lange Dokument hat 9 Kapitel mit 83 Paragraphen. Kapitel 2 (Errichtung) und Kapitel 6 (Anstellung ausländischer Experten) ersetzen ältere Regelungen von 2007 bzw. 1998. Ausländische Experten, für die die Zulassung zur Anstellung beantragt wird, dürfen in der Vergangenheit keine chinafeindlichen Äußerungen gemacht haben (§ 61.5). Die übrigen Kapitel sind Allgemeine Bestimmungen (Kap. 1), Organisation und Gewährleistung (Kap. 3),

Aktivitäten der Erziehung und Lehre (Kap. 4), Lehrkörper und Studierende (Kap. 5), Beaufsichtigung und Verwaltung (Kap. 7), rechtliche Haftung (Kap. 8) und Ergänzende Bestimmungen (Kap. 9). Der Text der 宗教院校管理办法 findet sich unter www.sara.gov.cn/ywtdt/354264.jhtml. Eine deutsche Übersetzung mit Kommentar erscheint in einer der nächsten Ausgaben von *China heute*.

1. Juli 2021:

KP Chinas feiert 100. Gründungstag – Religionen zu Loyalitätsbekundungen aufrufen

Im Vorfeld des 1. Juli führten die Religionsbehörden eine patriotische Erziehungskampagne durch, an der sich die offiziellen Religionsgemeinschaften auf allen Ebenen beteiligen mussten. Das Motto lautete:

„Die Parteigeschichte studieren, die Güte der Partei fühlen, auf die Partei gehen, mit der Partei gehen“ (*xue dang shi, gan dang en, ting dang hua, gen dang zou* 学党史, 感党恩, 听党话, 跟党走). Ein weiteres Motto der Erziehungskampagne war „Die Partei lieben, das Land lieben, den Sozialismus lieben“ (*ai dang ai guo ai shehuizhuyi* 爱党爱国爱社会主义), kurz die „Drei Lieben“ genannt. In einem gemeinsamen Aufruf appellierten die nationalen Leitungsgremien der fünf Religionen zusammen mit YMCA und YWCA am 9. April 2021 an die religiösen Kreise des ganzen Landes, Erziehung zu den „Drei Lieben“ durchzuführen. Es wurden „rote“ Wallfahrten der Religionsvertreter zu Gedenkstätten der Revolution organisiert; religiöse Gruppen veranstalteten auch Kulturgalas unter dem Thema „Ein Herz für die Partei“ (siehe Bericht in den Informationen).

Daoismus

26. Mai 2021:

Meister Ren Farong, Alt-Vorsitzender der Chinesischen daoistischen Vereinigung (CDV), verstirbt

Ren Farong 任法融 wurde 1936 in Tianshui in der Provinz Gansu geboren. Auf der Website der CDV findet sich folgender Lebenslauf: Mit 19 Jahren besuchte Ren den daoistischen Tempelkomplex Longmendong in Shaanxi und wurde Schüler des Meisters Wang Zhilin von der Longmen-Schule des Quanzhen-Daoismus. Ab 1957 studierte er zehn Jahre lang im Kloster Louguantai im Kreis Zhouzhi bei Meister Liang Zonghe. Ab 1980 war er wieder im Kloster Louguantai, wo er von 1984 bis 2005 als *jianyuan* 監院 in

leitender Position war. 1989 erhielt er im Baiyun-Tempel in Beijing die dreifache Ordination (*santan dajie* 三坛大戒). Von 1986 bis 2014 war er Präsident der Daoistischen Vereinigung von Shaanxi, von 2005 bis 2015 Präsident der Chinesischen daoistischen Vereinigung. Er war Mitglied in den Politischen Konsultativkonferenzen auf Provinz- und auf nationaler Ebene. Der Nachruf der CDV hebt Meister Rens Beitrag für den Wiederaufbau [nach der Kulturrevolution] des Klosters Louguantai und anderer daoistischer Klöster in Shaanxi, Shanxi und Gansu hervor. Er widmete sich dem Studium des Daoismus (u.a. verfasste er einen Kommentar zum *Daodejing*), der Kalligraphie und Malerei. Ren unterstützte den Aufbau des Lehrkörpers und die Kompilierung von Lehrmaterial für die Chinesische daoistische Akademie und förderte die Gründung lokaler daoistischer Akademien. Der Lebenslauf erwähnt auch Rens Engagement für Wohlfahrt und Austausch mit dem Ausland. Alle offiziellen Nachrufe bezeichnen Ren Farong als „Freund der KP Chinas“. – Verschiedene westliche Journalisten, so Ian Johnson im *Wall Street Journal*, bringen Meister Ren mit dem Einsatz für Umweltschutz in Verbindung. Johnson schrieb 2010, dass Ren drei Jahre zuvor eine Konferenz über Ökologie und Daoismus im Kloster Louguantai organisiert habe. Er habe das Schmelzen der Polarkappen, Erdbeben und Epidemien als Folge eines „Mangels an Harmonie“ bezeichnet. In einem Antrag habe er die Regierung aufgefordert, die damals in Südwest-China herrschende Dürrekatastrophe als Folge von Umweltmissbrauch ernst zu nehmen und den Umweltschutz zu verbessern (www.taoist.org.cn/showInfoContent.do?id=6872&p='p' [Nachruf CDV]; wsj.com 12.03.2010; *Xinhua* 2.06.).

Buddhismus

10. Mai 2021:

Radio Free Asia berichtet über Verbot religiöser Gegenstände an Schulen im tibetischen Kreis Sog

Wie *Radio Free Asia* unter Berufung auf eine örtliche Quelle berichtete, dürfen Eltern und andere Angehörige im Kreis Sog (chin. Suo) in Nagqu im Autonomen Gebiet Tibet keine religiösen Gegenstände wie Gebetskettchen oder Gebetsmühlen mehr mit sich führen und keine Mantras oder Gebete mehr

rezitieren, wenn sie ihre Kinder in der Schule besuchen. Das Verbot gelte an allen Grund- und Mittelschulen des Kreises. Seit Anfang April seien entsprechende Anschläge an den Tafeln der tibetischen Schulen im Kreis Sog erschienen, in denen es heiße: „Schulen sind Orte, um Sozialisten auszubilden und heranzuziehen, und sollten nicht als Orte benutzt werden, an denen Rituale und Traditionen befolgt werden“ (rfa.org 10.05.).

21. Mai 2021:

Staatsrat veröffentlicht Weißbuch „Tibet Since 1951: Liberation, Development and Prosperity“

Zum 70. Jahrestag der „Befreiung“ Tibets im Jahr 1951 veröffentlichte der Staatsrat eine umfangreiche Darstellung des offiziellen Narrativs zur Geschichte Tibets als Bestandteil Chinas seit alters her. Seit der Qing-Dynastie würden der Dalai Lama und der Panchen Lama durch die chinesische Zentralregierung eingesetzt. Ausführlich schildert das Weißbuch die Errungenschaften im heutigen Tibet, hervorgehoben wird besonders der „vollständige Sieg über die Armut“. Die traditionelle Sprache und Kultur sowie die Glaubensfreiheit würden geschützt. In Tibet gibt es dem Weißbuch zufolge 1.700 Stätten für Aktivitäten des tibetischen Buddhismus mit 46.000 Mönchen und Nonnen, vier Moscheen und 12.000 einheimische Muslime sowie eine katholische Kirche mit 700 Gläubigen. Reinkarnationen Lebender Buddhas würden nach den Gesetzen, Vorschriften, religiösen Ritualen und historischen Konventionen durchgeführt; das Weißbuch nennt hier u.a. die staatlichen „Verwaltungsmaßnahmen für die Reinkarnation Lebender Buddhas des tibetischen Buddhismus“ [2007] und verweist auf die Anwendung der „goldenen Urne“ [für die Losziehung, die die chinesische Führung als aus historischen Gründen zwingend für die Ermittlung des Dalai Lama und anderer hochrangiger Inkarnationen darstellt]. Bis 2020 seien 92 Reinkarnationen des tibetischen Buddhismus identifiziert und approbiert worden. Am Ende stellt das Weißbuch „Richtlinien für das Regieren Tibets im neuen Zeitalter“ in 10 Punkten auf, von denen Punkt 1 und Punkt 10 das Festhalten an der Führung der KP Chinas bzw. die Stärkung der Partei beinhalten; ein weiterer Punkt ist: „Wir müssen die Religionen in einem chinesischen Kontext entwickeln“ (Text des Weißbuchs unter www.xinhuanet.com/english/2021-05/21/c_139959978.htm).

30. Mai 2021:

Erstmals vier Promotionsabschlüsse an der Chinesischen buddhistischen Akademie

Wie die Chinesische buddhistische Akademie berichtete, verteidigten vier Promotionskandidaten – alle vier Mönche – am 30. Mai ihre Thesen vor einer Verteidigungskommission, die aus Fachprofessoren staatlicher Universitäten und der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften (CASS) zusammengesetzt war. Leiter der Kommission war Wei Daoru, Mitglied des akademischen Rats der CASS. Eines der Kommissionsmitglieder war Dharma-Meister Zhanru, Professor an der Peking University. Die Kommissionsmitglieder entschieden durch anonyme Stimmabgabe, ob die Kandidaten bestanden hatten. Alle vier erhielten einen „Doktorgrad religiöser Ausbildungsstätten“ (zgfxycn 2.06.). – Die Abschlüsse religiöser Ausbildungsstätten gelten religionsintern. Am 26. November 2020 fanden erstmals Doktorprüfungen am protestantischen Nationalen theologischen Seminar in Nanjing statt; siehe *China heute* 2021, Nr. 1, S. 11.

Volksglaube

11. März 2021:

Stadt Harbin verbietet Produktion, Verkauf und Verbrennen von Papiergeld an Qingming

Wie das Portal *The Paper* berichtete, gab die Stadt Harbin im nordchinesischen Heilongjiang am 11. März bekannt, dass streng gegen die Produktion, den Vertrieb, Verkauf und das Verbrennen von Papiergeld vorzugehen sei. Traditionell werden am Qingming-Fest (4. April 2021) zum Totengedenken die Gräber gefegt; dazu gehört auch der Brauch des Verbrennens von Geistergeld. Laut *Global Times* löste das Verbot in Harbin eine breite Diskussion in den sozialen Medien aus, ein entsprechender *hashtag* auf Sina Weibo erzielte 47 Mio. *reads*. Eine Meldung auf der Website von Harbins Stadtbezirk Xiangfang ermahnte außerdem dazu, im Sinne der Corona-Prävention die Besucherströme auf den Friedhöfen zu kontrollieren; die Menschen sollten zu „zivilisiertem Fegen“ und grünen, umweltfreundlichen Formen des Totengedenkens angeleitet werden, wie Gedenken zu Hause, Internetopfer, Fernopfer beim Wandern oder Baumpflanzopfer. Andere Städte riefen laut *Global Times* ebenfalls zu „zivilisiertem Gräberfegen“ auf. „Wer

Produkte herstellt oder verkauft, die mit feudalem Aberglauben zu tun haben, dessen Gegenstände werden von den Behörden beschlagnahmt und er wird mit einer Geldstrafe vom Ein- bis Dreifachen des Verkaufswerts belegt“, lautet *Global Times* zufolge eine Bestimmung in den 2005 erlassenen nationalen Vorschriften für Bestattungsverwaltung (globaltimes.cn 22.03.; hrbxf.gov.cn 24.03.; thepaper.cn 21.03.).

Islam

6. Mai 2021:

Associated Press – Imam: Zahl der Teilnehmer an Freitagsgebeten der Id-Kah-Moschee in Kashgar rückläufig

Vor einem Jahrzehnt hätten 4.000 bis 5.000 Gläubige an den Freitagsgebeten in der Id-Kah-Moschee teilgenommen. Nun seien es nur noch 800 bis 900, sagte Mamat Juma, Imam der Moschee, laut einem Bericht der *Associated Press*. Der Imam führte diesen Rückgang auf einen Wertewandel zurück und nicht auf die Regierungspolitik; er sagte, die jüngere Generation wolle lieber mehr Zeit mit Arbeiten verbringen als mit Beten (AP 6.05.).

13. Mai 2021:

Uyghur Human Rights Project (UHRP) veröffentlicht Studie zur Inhaftierung von Imamen und religiösen Persönlichkeiten in Xinjiang

Das in Washington ansässige UHRP untersuchte ein Datenset von 1.046 Fällen turkstämmiger, meist uigurischer Imame oder anderer religiöser Persönlichkeiten, die seit 2014 in Xinjiang (die Studie benutzt den Begriff East Turkestan) möglicherweise in Verbindung mit religiöser Unterweisung und Gemeindeführung festgenommen worden sind. Für ihre Dokumentation benutzte UHRP Gerichtsdokumente, Berichte von Familienmitgliedern, öffentliche Medienberichte, „geleakte“ Dokumente usw. Da es extrem schwer sei, Informationen aus der Region zu bekommen, würden ihre Daten nur die „Spitze eines Eisbergs“ darstellen, so die Studie. Die wichtigsten Ergebnisse der Studie lassen sich wie folgt zusammenfassen: Unter den 1.046 untersuchten Fällen waren 850 Imame, 122 Mullahs (muslimische Gelehrte), 20 Muezzins, 33 *talibs* (Religionsstudenten) und einige Personen mit anderen Berufsaufgaben (mögli-

cherweise ehemalige Imame). Von diesen 1.046 Personen sind derzeit [Datum des Informationsstands wird nicht genau angegeben] 428 in Gefängnissen und 202 in Lagern inhaftiert, 18 freigelassen (8 von diesen stehen unter Hausarrest), 18 sind in Haft oder kurz nach der Entlassung gestorben (drei von diesen waren älter als 80 Jahre); in weiteren 378 Fällen ist der aktuelle Status der Personen unbekannt. Der zeitliche Höhepunkt der Verhaftungen war das Jahr 2017 [in dem die massenhafte Inhaftierung von Uiguren in Zentren für Umerziehung begann], doch 19% der Festnahmen fanden bereits zwischen 2013 und 2015 statt. Unter den in Lagern oder Gefängnissen Inhaftierten sind auch 23 Frauen; viele von ihnen werden – so die Studie – mit den männlichen Begriffen Mullah oder Imam bezeichnet, wahrscheinlich handelt es sich um *büwi*, also muslimische Frauen, die Kinder religiös unterweisen, religiöse Versammlungen von Frauen leiten usw. Bei einem Teil der in Gefängnissen Inhaftierten geht aus Unterlagen hervor, welche Vorwürfe gegen sie erhoben wurden: 61 Fälle (30% der bekannten Anklagen) standen in Zusammenhang mit „illegaler Unterweisung“, „illegalem Predigen“ und „religiöser Unterweisung von Kindern“. 50 Fälle (25%) hatten mit „Religionszugehörigkeit“ zu tun und umfassten Handlungen wie „Verbreitung religiöser Propaganda“ oder „Imam sein“. Andere Gründe für Gefängnisstrafen waren Leitung oder Predigt bei Hochzeiten (5%), Beten (5%), Reisen ins oder Kommunikation mit dem Ausland (4%), Besitz oder Verbreitung „illegalen religiösen Materials“ (3%). In 304 Fällen ist bekannt, zu wieviel Jahren Gefängnisstrafe die Betroffenen verurteilt wurden: 96% von diesen wurden zu mindestens 5 Jahren Haft verurteilt, davon 25% zu 20 Jahren oder länger. Viele der Imame im Datenset hätten Jahre zuvor mit Regierungsgenehmigung in offiziellen religiösen Positionen gearbeitet. – Die Studie verweist darauf, dass Imame immer weniger Orte hätten, an denen sie predigen oder beten könnten, da etwa 16.000 Moscheen in Xinjiang seit 2017 zerstört oder beschädigt worden seien (Zahlen nach einer Untersuchung des Australian Strategic Policy Institute vom Sept. 2020). Die Studie mit dem Titel „Islam Dispossessed: China’s Persecution of Uyghur Imams and Religious Figures“ findet sich unter https://uhrp.org/wp-content/uploads/2021/05/Islam-Dispossessed_2021-05-15.pdf. Siehe

auch *China heute* 2020, Nr. 2-3, S. 86-87; Nr. 4, S. 193. – Nach dem Weißbuch des Staatsrats „Freedom of Religious Belief in Xinjiang“ von 2016 gab es damals in Xinjiang 24.400 Moscheen und 29.000 muslimische Kleriker.

Juni 2021:

Fortbildung für weibliche Vertreter der islamischen Kreise in Hainan

Die Fortbildung wurde von der Einheitsfrontabteilung und der Islamischen Vereinigung der Provinz Hainan durchgeführt. Der Einheitsfrontvertreter drückte seine Erwartung aus, dass die Muslimas der Provinz künftig an der Sinisierung des Islam und seiner Anpassung an den Sozialismus festhalten, sich aktiv am Aufbau des Freihandelshafens Hainan beteiligen und die positive Rolle muslimischer Frauen für die Wohltätigkeit, wirtschaftliche Entwicklung und gesellschaftliche Harmonie entfalten. Eines der Themen der Fortbildung war die Risikoprävention beim Aufbau des Freihandelshafens. Die Fortbildung umfasste auch Besuche in Gansu und Qinghai bei patriotischen Gedenkstätten der Roten Armee und religiösen Stätten. 22 Personen nahmen an der Fortbildung teil; das Gruppenfoto zeigt 13 muslimische Frauen. – Die Gründe für diese eher ungewöhnliche religionspolitische Schulung speziell für muslimische Frauen sind nicht ganz klar. Am 10. Juni 2021 verabschiedete der Ständige Ausschuss des Nationalen Volkskongresses ein Gesetz über den Freihandelshafen Hainan. Die ganze Insel soll bis Mitte des Jahrhunderts zu einem weltweit einflussreichen Freihandelshafen ausgebaut werden. Im September 2020 gab es Berichte, u.a. in der *South China Morning Post*, dass die religiösen Bräuche der 10.000 Mitglieder zählenden muslimischen Ethnie der Utsul in Hainan unter Druck seien. Ein Anfang September 2020 verhängtes Hidschab-Verbot an Schulen stieß auf Widerstand und wurde vorübergehend wieder aufgehoben, nachdem Hunderte von Schülerinnen sich geweigert hatten, ihr Kopftuch abzulegen (chinaislam.net.cn 21.06.; german.china.org.cn 11.06.; vgl. *China heute* 2020, Nr. 2-3, S. 87).

Protestantismus

25. April 2021:

Festnahmen im Gottesdienst in Shenzhen

Am 25. April wurde ein Gottesdienst der Trinity Gospel Harvest Church in Shenzhen von Sicherheitskräften unterbrochen.

Die Pastoren Cao Yuan und Mao Zhibin sowie acht Gemeindemitglieder wurden festgenommen. Die Polizeiaktion erfolgte wenige Tage nach einem Treffen der im US-amerikanischen Exil lebenden Shi Minglei mit Mitarbeitenden des dortigen Außenministeriums. Bei dem Termin wurde die Situation ihres Mannes Cheng Yuan erörtert, der ein bekannter Menschenrechtsaktivist und Leiter der NGO Changsha Funeng ist und sich seit Juli 2020 in Haft befindet. Die Ehepartner waren Mitglieder der Trinity Gospel Harvest Church (*AsiaNews* 26.04.).
Isabel Friemann, China InfoStelle

Ende März und Ende April 2021:
Koreanische Gemeinden geschlossen

In den Provinzen Zhejiang und Jilin wurden Ende März und Ende April koreanische Gemeinden verboten und geschlossen, in denen sich vorwiegend Angehörige der koreanisch-stämmigen Minderheiten in China zu protestantischen Gottesdiensten versammelten. Beide Gemeinden gehörten zum Verband der „Good News Mission Baptist Church Korea“, einer global agierenden Gruppierung mit missionarischem Charakter, die in 80 Ländern vertreten ist. Das Verbot ist unerwartet, da die Gemeinde in Yanbian (Jilin) seit Jahrzehnten besteht und die Kirche nicht zu den als illegal eingestuften „schädlichen Kulturen“ gehört (*UCAN* 15.06.).
Isabel Friemann, China InfoStelle

22.-23. Juni 2021:
European Network of Amity Partners (ENAP) trifft sich online

Im 34. Jahr seines Bestehens traf sich das Europäische Partnernetzwerk der auf Initiative von Christen ins Leben gerufenen chinesischen Hilfsorganisation Amity Foundation zum ersten Mal virtuell. Die Einladung erfolgte durch Evangelische Mission Weltweit (EMW) in Federführung von Dr. Eckhard Zemmrich; die Vorbereitung fand in bilateraler Absprache mit She Hongyu von Amity statt. Das digitale Format erlaubte die hohe Anzahl von zehn Teilnehmenden von Amity-Seite, zugeschaltet aus Nanjing, Hongkong, Beijing und Manila. Dazu kamen knapp 20 Teilnehmende aus Deutschland, Norwegen, Schottland, England und den Niederlanden. Während sich der erste Tag den Folgen der Corona-Pandemie für die eigene Arbeit und Berichten über die China-Projekte der europäischen Organisationen und Werke widmete, konzentrierte

sich der zweite Tag auf einen Austausch über die Rolle von ENAP aus chinesischer und europäischer Sicht. Amitys Vorstandsvorsitzender Qiu Zhonghui sprach davon, dass China so weit sei, mehr Verantwortung für die Lösung weltweiter Probleme zu übernehmen. Amity Foundation sei für seine geplante weitere Internationalisierung auf die Hilfe europäischer Partner angewiesen. Von europäischer Seite wurde betont, wie wichtig es ist, das auf der Grundlage von jahrzehntelanger Zusammenarbeit geprägte Vertrauen zu nutzen, um Räume für Dialog, Austausch und zukünftige Kooperationsprojekte zu erhalten bzw. auszubauen. Es bestand Konsens in der Überzeugung, dass globale Probleme wie Armut, Konflikte und Umwelterstörung globaler Lösungen bedürfen, an denen die Mitglieder von ENAP in Zukunft gemeinsam arbeiten wollen.
Isabel Friemann, China InfoStelle

Katholische Kirche

16. März 2021:
Wenzhou: 200.000 Yuan Strafe für private Bischofsmesse

Weil in seiner privaten Kapelle am 16. März eine heilige Messe mit Bischof Peter Shao Zhumin und 20 weiteren Gläubigen gefeiert wurde, musste laut einem Bericht von *AsiaNews* der 56-jährige Huang Ruixin in Wangli, Kreis Cangnan in der Diözese Wenzhou (Provinz Zhejiang) eine Strafe von 200.000 Yuan (mehr als 25.000 Euro) zahlen. Die Anklage lautete, dass er den Bischof „für illegale religiöse Aktivitäten“ aufgenommen und ihm ein Mittagessen und die Toilette zur Verfügung gestellt habe. Bischof Shao ist vom Vatikan, bisher jedoch nicht von der chinesischen Regierung als Bischof von Wenzhou anerkannt. Ganz offensichtlich steht die extrem hohe Strafe im Zusammenhang mit den am 1. Februar 2018 in Kraft getretenen revidierten Vorschriften für religiöse Angelegenheiten. Religiöse Aktivitäten dürfen nur an behördlich registrierten Orten stattfinden. Unter § 71 heißt es: „Für das Bereitstellen von Voraussetzungen für rechtswidrige religiöse Aktivitäten erteilen die Behörden für religiöse Angelegenheiten eine Verwarnung, rechtswidriger Gewinn und illegaler Besitz werden, wenn vorhanden, konfisziert, sind die Umstände schwerwiegend, wird außerdem eine Geldstrafe zwischen 20.000 und 200.000 Yuan verhängt [...]“. Religiöse Aktivitäten im

Untergrund kommen durch die Vorschriften so noch deutlicher als bisher in den Bereich des Illegalen und Strafbaren. – Trotz des sino-vatikanischen Abkommens von September 2018 steht die Untergrundkirche immer mehr unter Druck und es wird für ihre Gläubigen immer schwieriger, sich zu treffen. Wie Bernardo Cervellera in *AsiaNews* schreibt, kamen in der Vergangenheit immer wieder offizielle und inoffizielle Bischöfe zusammen und von der offiziellen Kirche wurden dem Untergrund an verschiedenen Orten Kirchen für Messen und Feierlichkeiten zur Verfügung gestellt. Diese Art von Gastfreundschaft sei – auch durch die seit dem 1. Mai 2021 geltenden „Maßnahmen für die Verwaltung religiöser Amtsträger“ (deutsche Übersetzung in der Dokumentation dieser Nummer) – nunmehr riskant und „illegal“. Die Spaltung zwischen beiden Gemeinschaften vertiefte sich und die von Papst Franziskus so ersehnte Versöhnung rücke in immer weitere Ferne (*AsiaNews* 27.04.).

29. März 2021:
Bericht auf der Website der katholischen Leitungsgremien spricht erstmals von einem „Parteizellensekretär“ in der Chinesischen katholischen patriotischen Vereinigung

Die Meldung auf der offiziellen Website der katholischen Leitungsgremien – Patriotische Vereinigung und Chinesische Bischofskonferenz – berichtete über eine parteigeschichtliche Schulung der beiden Leitungsgremien. Darin heißt es: „Hauptreferent war der Leiter der Forschungsstelle und Parteizellensekretär der Chinesischen katholischen patriotischen Vereinigung, Tian Yueyang 田悦阳“ (www.chinacatholic.cn/html/report/21030694-1.htm). – Bisher war nicht bekannt, dass es in der Patriotischen Vereinigung einen Parteizellensekretär gibt. Eine Recherche der Redaktion von *China heute* ergab, dass Tian Yueyang ab 2003 im Impressum einzelner Ausgaben der vom Nationalen Büro für religiöse Angelegenheiten (NBRA) herausgegebenen Zeitschrift *Zhongguo zongjiao* 中国宗教 (*China Religion*) auftaucht, von 2006 bis September 2013 steht er als ständiger Mitarbeiter („Direktor für Materialsammeln und -editieren“) im Impressum dieser Zeitschrift. Am 30. Mai 2014 erscheint er erstmals auf der Website von Patriotischer Vereinigung und Bischofskonferenz, chinacatholic.cn, als Leiter von deren Forschungsstelle (www.chinacatholic.cn/html/

report/14053950-1.htm). Es scheint also möglich, dass er vom NBRA dorthin delegiert wurde. Bei einer Suche auf chinacatholic.cn ergaben die Stichwörter „Partezelle“ / „Parteizellensekretär“ keinen weiteren Treffer. Das Auftauchen dieses Begriffs im Büro der Patriotischen Vereinigung löste dem Vernehmen nach unter Katholiken auf dem Festland Besorgnis aus.

13. April 2021:

Katholisches Behindertenheim in Zhaoxian, Provinz Hebei, von Behörden geschlossen

Laut einem Bericht von *AsiaNews* wurde Mitte April das von katholischen Ordensschwester betriebene Heim „Liming zhi jia“ für Kinder und Jugendliche mit geistigen und körperlichen Behinderungen, die von ihren Familien verlassen wurden, von den Lokalbehörden geschlossen. Das Heim wurde 1988 vom damaligen Untergrundbischof Raimund Wang Chonglin gegründet und wird seither von den Schwestern der heiligen Theresia vom Kinde Jesus geleitet. Die Kinder und Jugendlichen sollen in staatlichen Heimen untergebracht worden sein. Zunächst sei es den Schwestern und Angestellten – so *AsiaNews* – erlaubt gewesen, die Kinder und Jugendlichen, mit denen sie jahrelang zusammengelebt hatten, weiterhin zu besuchen, dann allerdings hätten die Behörden den Kontakt zu den unter 18-Jährigen verboten. Dies könne mit dem Verbot der Evangelisierung von Minderjährigen zu tun haben. *AsiaNews* mutmaßte zudem, dass die Schließung auch im Zusammenhang mit der Demontage aller Strukturen, die mit der Untergrundkirche in Verbindung stehen, zu tun habe. Bischof Wang war der letzte inoffizielle Bischof der Diözese Zhaoxian, die die Regierung in die offizielle Diözese Xingtai inkorporierte. Der Bischof starb am 2. Februar 2010. Seither steht Zhaoxian ein vom Vatikan eingesetzter Apostolischer Administrator vor. Das Liming-Heim war durch seine Professionalität, gute Ausbildung des Personals, vorbildliche Führung, aber vor allem auch wegen des liebevollen Umgangs mit den Kindern und Jugendlichen weit über die Grenzen der Provinz Hebei bekannt. Liming ist nicht das einzige katholische Waisen- bzw. Behindertenheim, das in jüngster Zeit von den Behörden geschlossen wurde. Ein weiteres Heim wurde in Renqiu, Diözese Xianxian, aufgelöst sowie

jeweils ein Heim in Zhangjiakou und Zhengding, alle in der Provinz Hebei. Bereits vor zwei Jahren musste ein katholisches Waisenheim in Baoji, Provinz Shaanxi, schließen (*AsiaNews* 13.,14.04.).

23. April 2021:

Offizielle katholische Leitungsgremien bereiten 10. Nationalversammlung der Vertreter des chinesischen Katholizismus vor

Die reguläre Gemeinsame Versammlung der Verantwortlichen der Chinesischen katholischen patriotischen Vereinigung und der Chinesischen katholischen Bischofskonferenz beschloss satzungsgemäß die Einberufung der 10. Nationalversammlung der Vertreter des chinesischen Katholizismus – des obersten Gremiums des offiziellen Katholizismus in China. Bischof Fang Xingyao, Vorsitzender der Patriotischen Vereinigung, sagte u.a., „dieses Jahr“ stehe ein Leitungswechsel an – ein Hinweis darauf, dass die alle fünf Jahre fällige Nationalversammlung noch 2021 stattfinden soll. Er sprach von der Aufstellung eines Leitungsteams für die Vorbereitung des Amtswechsels und einer sorgfältigen Revision der Satzungen [von Patriotischer Vereinigung und Bischofskonferenz] gemäß den [2020 in Kraft getretenen] „Maßnahmen für die Verwaltung religiöser Organisationen“. Die Versammlung beriet außerdem über den auf der Nationalversammlung vorzulegenden Arbeitsbericht und diskutierte Ideen für die Arbeit der nächsten fünf Jahre. Ein Leiter der Zentralen Einheitsfrontabteilung der KP Chinas forderte in seiner Rede, „die politische Schranke für die Delegierten streng zu kontrollieren“, das müsse das oberste Prinzip sein. Ein weiteres Thema der Sitzung war die Feier des 100-jährigen Bestehens der KP Chinas. Bischof Fang erklärte, in diesem bedeutungsvollen Jahr werde der chinesische Katholizismus weiter am Prinzip der Unabhängigkeit und der Anpassung an den Sozialismus festhalten (*chinacatholic.cn* 26.04.).

20. und 21. Mai 2021:

Untergrundbischof Zhang Weizhu sowie 10 Priester und 10 Seminaristen der Apostolischen Präfektur Xinxiang verhaftet

Unter anderem bei einer Polizeirazzia in dem von der Apostolischen Präfektur Xinxiang, Provinz Henan, als Seminar genutzten und zu diesem Zweck von einem Katholiken zur Verfügung gestellten

alten Fabrikgebäude in Shaheqiao, Provinz Hebei, wurden der 63-jährige Untergrundbischof Joseph Zhang Weizhu, 10 Priester und 10 Seminaristen verhaftet. Der im Jahr 1991 geweihte Bischof Zhang Weizhu wurde im Jahr 1998 von Rom zum Bischof der Apostolischen Präfektur Xinxiang berufen, wurde aber nie als solcher von der chinesischen Regierung anerkannt, welche stattdessen im Jahr 2010 einen Administrator für Xinxiang eingesetzt hat. Zusammen mit weiteren drei später noch verhafteten Seminaristen, die zunächst fliehen konnten, wurden alle 13 Seminaristen mit dem Verbot, sich theologisch auszubilden, nach Hause geschickt und die 10 Priester wurden wieder freigelassen. Zuvor mussten sie sich nach Angaben von *AsiaNews* aber politischen Kursen unterziehen. Bischof Zhang Weizhu war Mitte Juli weiterhin in Haft (*AsiaNews* 22.,24.05; 15.07.; *UCAN* 24.,31.05.).

2. Juli 2021:

Chinesische katholische patriotische Vereinigung gibt Einstellung von vier Hochschulabsolventinnen bekannt, die Mitglieder der Kommunistischen Jugendliga sind

Wie bereits berichtet (*China heute* 2021, Nr. 1, S. 5), hat die Patriotische Vereinigung seit 2019 offiziell 13 Stellen für Hochschulabsolventen ausgeschrieben – im Jahr 2021 auf der „Öffentlichen Rekrutierungsservice-Plattform für Einrichtungen unter den zentralen und staatlichen Organen“ des Ministeriums für Humanressourcen und soziale Sicherheit. Am 2. Juli gab sie auf ihrer Website vier Hochschulabsolventinnen, die nun eingestellt werden, namentlich bekannt. Alle vier sind Mitglieder der Kommunistischen Jugendliga und haben M.A.-Abschlüsse verschiedener staatlicher Universitäten. Im Sekretariat der Patriotischen Vereinigung wird künftig eine Absolventin des Fachs marxistische Philosophie, in ihrer Publikations- und Redaktionsabteilung eine Literaturwissenschaftlerin tätig sein. Im Nationalen theologischen Seminar in Beijing werden für das Sekretariat eine Juristin und als Englischlehrerin eine Absolventin des Fachs Englisch/Dolmetschen eingestellt (www.chinacatholic.cn/html/report/21070243-1.htm).

6. Juli 2021:

UCAN: Katholischer Autor bleibt in Haft
Der im Januar in seinem Heimatdorf Pangcheng, Gaobeidian, in Hebei verhaftete 30-jährige katholische Autor Pang Jian – der unter dem Pseudonym Gao Yang

schreibt – bleibt laut einem Bericht von *UCAN* vom 6. Juli 2021 weiterhin in Haft. Wie sein Vater *Radio Free Asia* mitteilte, sei Pang verhaftet worden, nachdem er über Zwangsabrisse und Zwangsräumungen in ländlichen Gebieten um Beijing, Tianjin und in Hebei geschrieben habe. Er wurde während einer Corona-Testung festgenommen. Der Familie wurde später mitgeteilt, dass er wegen des Verdachts der Sezession in der Haftanstalt Gaobeidian untergebracht sei. Er darf keine Besuche empfangen. Pang Jian berichtete auch über die katholische Kirche in Hebei und machte Aufnahmen von fast allen Kirchen in Hebei. Er sprach zudem in Hongkonger Medien über die Untergrundgemeinschaft in Hebei, so der Bericht von *UCAN* (*UCAN* 6.07.).

Sino-vatikanische Beziehungen

5. April 2021:

Kardinal Staatssekretär Pietro Parolin im Interview mit dem spanischen Sender COPE zur Situation der katholischen Kirche in China

Auf die Frage nach der Realität und der Zukunft der katholischen Kirche in China sagte Kardinal Parolin: „Sicherlich ist die Kirche in China ein grundlegender Teil der katholischen Kirche, und alles, was versucht wurde und wird, zielt darauf ab, diese Gemeinschaft zu sichern, die noch klein ist, aber große Kraft und Vitalität besitzt. Alles, was getan wird, dient dazu, ein normales Leben in der Kirche in China zu gewährleisten. Räume der Religionsfreiheit, der Gemeinschaft, weil man in der katholischen Kirche nicht leben kann ohne die Gemeinschaft mit dem Nachfolger Petri, mit dem Papst. Wir schauen also mit großem Respekt auf die Kirche in China, auch wegen ihrer Geschichte, die Zukunft basiert auf der Geschichte, einer Geschichte mit viel Leid.“ Der Kardinal sprach von hoffnungsvollen Schritten in Richtung einer Versöhnung innerhalb der Kirche, auch wenn noch lange nicht alle Probleme gelöst seien. „Eine evangelische Rolle in der chinesischen Gesellschaft mit all ihrem Reichtum und ihren Problemen. Ich würde sagen, dass es ein positiver Ausblick ist. Eine große Erwartung an das, was die Kirche in China der katholischen Kirche geben kann“, so der Kardinal (www.cope.es/programas/el-espejo/noticias/cardenal-parolin-espejo-

europa-esta-perdiendo-identidad-persona-20210405_1221248).

23. Mai 2021:

Warum schweigt der Vatikan zu China und Hongkong? Außenminister des Vatikans im Interview mit *America Magazine*

Der Journalist Gerard O’Connell fragte Erzbischof Paul R. Gallagher, ob er in den letzten Jahren eine Erwärmung der Beziehungen zwischen China und dem Heiligen Stuhl wahrgenommen habe. Der Bischof äußerte den Eindruck, es gebe größere Offenheit, über Fragen zu sprechen; jedoch verhandle der Heilige Stuhl „mit einer sehr, sehr kleinen Gruppe“ aus der großen Regierungsstruktur, so dass es schwer sei zu sagen, welche Auswirkungen die Gespräche auf Beijing hätten. Es gebe derzeit keinen Plan für ein hochrangiges Treffen beider Seiten auf der Ebene von Kardinal Parolin oder ihm selbst. Auf die Frage, warum der Papst sich zur Unterdrückung in Myanmar geäußert habe, der Vatikan aber zur Verfolgung der Uiguren und den Repressionen in Hongkong schweige, sagte Gallagher: „Ich denke, Sie werden feststellen, dass der Heilige Stuhl keine Politik, keine diplomatische Politik der Denunziation fast überall auf der Welt hat, und es gibt Menschenrechtsverletzungen in vielen, vielen Ländern.“ Er sagte außerdem: „Wir glauben an den Versuch, mit den Chinesen zu arbeiten“; die große Priorität sei dabei die Frage der Bischofsnennungen. Auf die Frage nach dem Schweigen des Vatikans zu Hongkong sagte der Erzbischof, dass die katholische Gemeinschaft in Hongkong offensichtlich selbst politisch gespalten sei und dass großartige Statements seiner Meinung nach nicht sehr effektiv sein würden. – Der Sinologe P. Gianni Criveller PIME kommentierte das Interview in *UCAN*. Die Feststellung, dass es überall auf der Welt Menschenrechtsverletzungen gebe, sei ein dürftiges Argument, um das Schweigen über China und Hongkong zu rechtfertigen, so Criveller. Es scheine ihm ein Fall zu sein, wo man „mit den Schwachen stark und mit den Starken schwach“ umgehe. Seines Wissens seien die meisten Katholiken in Hongkong [über das Schweigen des Vatikans zur Situation Hongkongs] sehr enttäuscht (*America* 23.03.; *UCAN* 25.03.).

24. Mai 2021:

Weltgebetstag für die Kirche in China

Nach dem Regina-Caeli-Gebet am 23. Mai auf dem Petersplatz sagte Papst Franziskus: „Morgen feiern die katholischen Gläubigen in China das Fest der seligen Jungfrau Maria, Hilfe der Christen und himmlische Patronin ihres großen Landes. Die Mutter des Herrn und der Kirche wird mit besonderer Verehrung im Heiligtum von Sheshan in Shanghai verehrt und von christlichen Familien in den Prüfungen und Hoffnungen des täglichen Lebens eifrig angerufen. Wie gut und wie notwendig ist es, dass die Mitglieder einer christlichen Familie und Gemeinschaft immer mehr in Liebe und Glauben vereint sind! Auf diese Weise können Eltern und Kinder, Großeltern und Kinder, Pfarrer und Gläubige dem Beispiel der ersten Jünger folgen, die am Pfingsttag in Erwartung des Heiligen Geistes im Gebet mit Maria vereint waren. Ich lade euch daher ein, die christlichen Gläubigen in China, unsere lieben Brüder und Schwestern, die ich in der Tiefe meines Herzens trage, mit inständigem Gebet zu begleiten. Möge der Heilige Geist, der Protagonist der Sendung der Kirche in der Welt, sie leiten und ihnen helfen, Überbringer der Frohen Botschaft, Zeugen der Güte und der Nächstenliebe und Baumeister der Gerechtigkeit und des Friedens in ihrer Heimat zu sein“ (www.vatican.va/content/francesco/de/angelus/2021/documents/papa-francesco_regina-caeli_20210523.html). – Papst Benedikt hat in seinem Brief an die chinesische Kirche von 2007 den 24. Mai zum Gebetstag für die Kirche in China bestimmt. Das Marienheiligtum von Sheshan in Shanghai war allerdings 2021 wie schon im Vorjahr für Pilger gesperrt; die Diözese Shanghai sagte am 6. April alle Maiwallfahrten ab und gab Corona-Prävention als Grund dafür an. Gleichzeitig blieben jedoch, wie *AsiaNews* berichtete, ein beliebter Vergnügungspark und der Golfclub am Sheshan geöffnet. – Kardinal Charles Bo von Yangon (Myanmar), der Vorsitzende der Föderation asiatischer Bischofskonferenzen, hatte laut *UCAN* am 14. März zu einer Woche des Gebets für die chinesische Kirche vom 23. bis 30. Mai aufgerufen. Am 20. Mai schloss sich der Vorsitzende der Kommission *Justitia et Pax* der US-amerikanischen Bischöfe, Bischof David Malloy von Rockford, Kardinal Bos Aufruf an (*AsiaNews* 12.04.; *CNA* 21.05.; *UCAN* 14.03.).

Hongkong

16. April 2021:

Hongkong: Neun führende Demokratie-Aktivisten zu Haftstrafen verurteilt

Nach der Verurteilung wegen Organisation und Teilnahme an einer nichtgenehmigten Großdemonstration Ende August 2019 erhielten neun Aktivisten Haftstrafen zwischen 8 und 18 Monaten. Bereits Anfang April waren die Angeklagten schuldig gesprochen worden. An der friedlichen Demonstration hatten ca. 1,7 Millionen Menschen teilgenommen. Die Strafen werden auch im Zusammenhang mit dem nationalen Sicherheitsgesetz für Hongkong gesehen, das Ende Juni 2020 in Kraft trat. Seitdem wurden Dutzende von Demokratie-Aktivisten verhaftet – offensichtlich auch für „Vergehen“, die vor Inkrafttreten des Gesetzes erfolgten. – Unter den Verurteilten ist auch eine Reihe von Christen, so u.a. der 82-jährige Gründer der Demokratischen Partei Hongkongs, Katholik und früherer Parlamentarier sowie Mitautor des Hongkonger Grundgesetzes, Martin Lee, dessen 11-monatige Haftstrafe offensichtlich aufgrund seines Alters zur Bewährung ausgesetzt wurde (wie auch die Strafe von drei weiteren Angeklagten). Der bekannte 72-jährige, als Erwachsener getaufte Medienunternehmer und Gründer der prodemokratischen *Apple Daily* Jimmy Lai bekam 14 Monate Gefängnis. Er wurde in der Vergangenheit schon mehrfach festgenommen, aber erhielt zum ersten Mal eine Haftstrafe. Der 64-jährige anglikanisch getaufte Gewerkschaftler und ehemalige Abgeordnete Lee Cheuk-yan bekam eine einjährige Haftstrafe (ARD-aktuell/tagesschau.de 16.04.; *UCAN* 17.04.)

21. April 2021:

Präsident des Baptistenbundes verlässt Hongkong

Pastor Lo Hing-choi, der 2020 noch als Präsident des Hongkonger Baptistenbundes bestätigt worden war, hat nach Berichten der lokalen Zeitschrift *Christian Times* am 21. April sein Amt niedergelegt und ist gemeinsam mit seiner Frau nach Großbritannien übersiedelt. Nach eigener Aussage ist die zunehmende Einschränkung bürgerlicher Freiheiten der einzige Beweggrund für diesen Schritt. Pastor Lo ist bekannt für seine Kritik am Sicherheitsgesetz

und die Unterstützung der Protestbewegung in Hongkong. In mehreren Beijing-treuen Zeitschriften erschienen Artikel, die den Kirchenmann öffentlich angriffen, was nach Einschätzung von Beobachtern als Vorzeichen für persönliche Restriktionen und eine mögliche Festnahme gewertet werden kann. Die evangelischen Pastoren Wong Siu-yung und Yeung Kin-keung, die 2020 als Unterzeichner der „Gospel Declaration“ Gläubige zum Widerstand gegen jedes totalitäre System aufgerufen hatten, waren zuvor bereits ins Exil gegangen, nachdem sie in der Presse als subversiv und spalterisch bezeichnet worden waren (*AsiaNews* 22.04.).

Isabel Friemann, China InfoStelle

28. April 2021:

Umstrittenes Immigrationsgesetz in Hongkonger Parlament verabschiedet

Menschenrechtler, Demokratie-Aktivisten und Diplomaten befürchten, dass die Behörden durch das am 28. April verabschiedete und am 1. August in Kraft tretende Gesetz sehr weitreichende Befugnisse für ein Verbot von Ein- und Ausreisen erhalten. Sicherheitssekretär John Lee trat dieser Kritik entgegen, es gehe vor allem um den Kampf gegen illegale Einwanderung und Asylmissbrauch. Das Recht auf Reisefreiheit bleibe garantiert, die Regierung werde in naher Zukunft ergänzende Gesetze dazu erlassen. Die Hongkonger Rechtsanwaltskammer (HKBA) bemängelte im Februar, so ein Bericht von *Reuters* vom 28. April, dass das Gesetz nicht erläutere, weshalb es die Befugnisse geben müsse und wie sie angewandt würden. Auch gebe es keine zeitliche Befristung für ein Reiseverbot und auch kein Schutz vor Missbrauch. Das Sicherheitsbüro bekundete daraufhin, dass das Gesetz nur auf eingehende Flüge mit dem Ziel illegaler Einwanderung gerichtet sei. Nach Angaben der Regierung soll es 13.000 Asylbewerber in Hongkong geben, durchschnittlich wird nur einem Prozent von ihnen Asyl gewährt. Laut *AFP* soll das Gesetz gemäß Aussagen von Juristen allerdings auch auf Personen angewendet werden können, die Hongkong verlassen möchten (*AFP* 28.04.; *Reuters* 28.04.).

17. Mai 2021:

Jesuit Stephen Chow Sau-yan zum katholischen Bischof von Hongkong ernannt

Am 17. Mai gab der Vatikan bekannt, dass der amtierende Provinzial der

chinesischen Provinz der Gesellschaft Jesu zum „Bischof der Diözese Hongkong (China)“ ernannt wurde. Die Bischofsweihe wird am 4. Dezember in Hongkong stattfinden. Mit der Ernennung des 1959 geborenen Stephen Chow ist das Ende einer fast zweieinhalbjährigen Sedisvakanz in Sicht. Nach dem Tod des Hongkonger Bischofs Michael Yeung im Januar 2019 hatte sein Vorgänger, der heute 82-jährige Kardinal John Tong, auf Bitten des Papstes das Amt als Apostolischer Administrator der Diözese übernommen. – Chow kennt die Situation in Hongkong gut, er engagiert sich für die Jugend und Bildung, soll ein Mann des Dialogs und des Ausgleichs sein, spirituell und mit starken Führungsqualitäten ausgezeichnet. Dies wird nötig sein in der tief gespaltenen Hongkonger Gesellschaft und Kirche. – Stephen Chow SJ wurde am 7. August 1959 in Hongkong geboren. Er studierte in den USA und Hongkong, u.a. hat er einen Dokortitel in Humanentwicklung und Psychologie von der Harvard University in Boston. Am 16. Juli 1994 wurde er von Kardinal John Baptist Wu zum Priester geweiht. Stephen Chow war bisher vor allem im Bildungs- und Erziehungsbereich in Hongkong tätig, ein Feld, auf dem Beijing in den letzten Jahren immer mehr versuchte, Einfluss auszuüben. Seit 2007 ist er Supervisor von zwei Jesuitenkollegs in Hongkong und unterrichtet u.a. Psychologie am Holy Spirit Diocesan Seminary. – Mit der Ernennung von Stephen Chow verbinden sich große Hoffnungen für die Zukunft der Diözese und die Gesellschaft in Hongkong, die vor den wohl größten Herausforderungen seit der Rückgabe Hongkongs an China im Jahre 1997 steht (*America Magazine* 17.05.; *AsiaNews* 17.,18.05.; *Sunday Examiner* 18.05.; *UCAN* 17.05.; <https://press.vatican.va/content/salastampa/it/bollettino/pubblico/2021/05/17/0303/00667.html>).

4. Juni / 1. Juli 2021:

Hongkongs Kirchen beteiligen sich an Tian'anmen-Gedenken

In sieben katholischen Kirchen wurden dieses Jahr Gedenkgottesdienste für die Opfer des Tian'anmen-Massakers am 4. Juni 1989 gehalten. Der emeritierte Bischof Kardinal Joseph Zen stand einer Gedenkmesse für die Opfer des Massakers in der St. Andrew's Church vor. „Wir weigern uns, pessimistisch zu sein“, betonte der Kardinal in seiner Predigt. Die Toten hätten ihr Leben „für unsere Freiheit und Demokratie“ geopfert. Viele Leute würden sagen, die Märtyrer seien bereits im Himmel, 32 Jahre habe man ihrer gedacht, jetzt sei es genug.

Dem widersetzte sich der Kardinal, die Stimme des Volkes müsse weiterhin gehört werden. Weihbischof Joseph Ha feierte eine weitere Gedenkmesse in der St. Francis Kirche in Kowloown. Die Kirchen waren dieses Jahr der einzige legale Ort, an denen an dem Abend Treffen abgehalten werden konnten. – Wie auch im vergangenen Jahr hatte die Hongkonger Regierung die sonst jährlich stattfindende große Gedenkvigil mit Kerzenlichtern im Victoria Park auf der Insel Hongkong verboten – vorgeblich aus Furcht vor der Verbreitung des Corona-Virus. Viele Hongkonger setzten ein Zeichen, indem sie brennende Kerzen in die Fenster ihrer Wohnungen stellten. Hunderte trafen sich trotz des Verbots in der Nähe des Parks, wurden aber von der Polizei vertrieben. Am 4. Juni wurde Chow Hang-tung, Vizepräsidentin der Hong Kong Alliance in Support of Patriotic Democratic Movements of China, verhaftet, einen Tag später aber wieder auf Kaution freigelassen. Die Allianz ist der Hauptorganisator der jährlichen Mahnwache. Chow wurde die Aufstachelung zu einer ungenehmigten Versammlung vorgeworfen, was sie als absurd zurückwies. – Auch das große Protestgedenken zum Jahrestag der Übergabe Hongkongs an China am 1. Juli wurde von der Regierung „aus Coronagründen“ – wie schon im vergangenen Jahr – komplett abgesagt. Dies sicherlich auch vor dem Hintergrund der 100-Jahr-Feierlichkeiten der Gründung der Kommunistischen Partei Chinas am 1. Juli in Beijing, was zu einer noch größeren Sensibilität dieses Datums beiträgt (*AsiaNews* 4.,7.06.; *FAZ* 5.06.; *Reuters* 28.06.; *UCAN* 3.06.; <https://oldyosef.hkdavc.com/?p=1772>).

24. Juni 2021:

Letzte Ausgabe der regierungskritischen *Apple Daily*

In einem Artikel für *UCAN* bezeichnete Benedict Rogers, Begründer und Geschäftsführer von Hong Kong Watch, die – nach 26 Jahren des Erscheinens – erzwungene Schließung der populären und letzten verbliebenen chinesischsprachigen prodemokratischen Tageszeitung *Apple Daily* als „Tod der Pressefreiheit“ in Hongkong. Die eine Mio. Exemplare, die am letzten Erscheinungstag gedruckt wurden, waren innerhalb von Stunden ausverkauft. Mit 600.000 zahlenden Beziehern und einem Kapital von über 50 Mio. US-Dollar hätte die Zeitung weitere 18 Monate erscheinen können,

die Hongkonger Regierung in Person des Sekretärs für Sicherheit John Lee fror allerdings die Bankkonten der Zeitung ein, so dass keine Gehälter mehr bezahlt werden konnten, und verhaftete am 17. Juni nach einer Großrazzia den Chefredakteur Ryan Law sowie weitere vier leitende Angestellte – dies im Rahmen des Ende Juni vergangenen Jahres in Kraft getretenen Sicherheitsgesetzes und dem Vorwurf der Zusammenarbeit mit ausländischen Mächten zur Unterminierung der nationalen Sicherheit. Jimmy Lai, katholischer Gründer und Eigentümer der *Apple Daily*, wurde bereits im April 2021 wegen Organisation und Teilnahme an einer nicht genehmigten Großdemonstration 2019 zu einer 14-montigen Haftstrafe verurteilt (*UCAN* 28.06.).

25. Juni 2021:

Vatikans Außenminister äußert sich zu Hongkong

Im Rahmen einer Pressekonferenz zum Tag der Reflektion und des Gebets für den Libanon, der am 1. Juli im Vatikan stattfand, äußerte sich Erzbischof Paul R. Gallagher, Sekretär des Heiligen Stuhls für die Beziehungen zu den Staaten, auf die Frage einer Journalistin von *Epoch Times*, was für den Heiligen Stuhl die zivilen Unruhen im Libanon von den Volksaufständen in Hongkong unterscheidet, wie folgt: „Hongkong ist ganz offensichtlich für uns ein Gegenstand der Sorge. Der Libanon ist ein Ort, an dem wir wahrnehmen, dass wir einen positiven Beitrag leisten können. Das nehmen wir in Hongkong nicht wahr. Man könnte eine Menge, sagen wir, angemessener Worte sagen, die von der internationalen Presse und von vielen Teilen der Welt geschätzt werden würden, aber ich – und ich denke, viele meiner Kollegen – bin noch nicht davon überzeugt, dass es irgendeinen Unterschied machen würde. Hier haben wir eine Chance, in Hongkong haben wir eine völlig andere Situation.“ Erzbischof Gallagher ergänzte: „Wir hoffen, dass auch der neue Bischof viel gute Arbeit leisten wird“ (*CNA* 25.06.).

Taiwan

19. Juni 2021:

Bischof von Tainan tritt zurück

Der 54-jährige Bischof von Tainan, Johannes Lee Juo-wang, war erst am 1. Januar 2021 zum Bischof geweiht worden. Nun tritt er nach knapp einem

halben Jahr im Bischofsamt zurück. In einem auf der Webseite der Diözese Tainan veröffentlichten Schreiben des Bischofs vom 19. Juni 2021 gibt er als Grund an, dass es „ganz unerwartet“ bei ihm bald nach seinem Amtsantritt „zu einer psychischen und körperlichen Erkrankung“ gekommen sei. Er habe am 7. Mai dem Heiligen Vater den Sachverhalt mitgeteilt und seinen Amtsverzicht angeboten. Am 19. Juni gab der Heilige Stuhl bekannt, dass Papst Franziskus das Rücktrittsgesuch von Bischof Lee angenommen und gleichzeitig den emeritierten Bischof von Tainan, Bosco Lin Chi-nan, zum Apostolischen Administrator der Diözese Tainan ernannt habe (<https://tainan.catholic.org.tw/110.06.19.jpg>; siehe auch *China heute* 2020, Nr. 4, S. 197).

26. Juni 2021:

Tzu Chi sorgt für Covid-19 Impfstoffe

Präsidentin Tsai Ing-wen bedankte sich am 26. Juni 2021 per Video bei Dharma-Meister Cheng Yen (證嚴) von der Buddhist Compassion Relief Tzu Chi Foundation für die Bemühungen, sich zu Gunsten der Regierung an der Impfstoffbeschaffung zu beteiligen. Bei der Bestellung handelt es sich um 5 Mio. Dosen BioNTech. Die Regierung bestätigte am 10. Juli, dass sie der Tzu Chi Foundation die notwendigen Dokumente für die Beschaffung der Impfdosen ausgestellt habe. – Zuvor hatten bereits zwei taiwanische Firmen, der Technikkonzern Foxconn sowie der größte Halbleiterkonzern der Welt, TSMC, die Initiative ergriffen. Die beiden Unternehmen erhielten von der Regierung ebenfalls grünes Licht, ihrem Land je fünf Millionen Dosen BioNTech-Impfstoff zu spenden. Die Lieferungen des in der EU produzierten Impfstoffs sollen direkt vom deutschen Hersteller kommen. Vertriebspartner ist der chinesische Konzern Fosun. Foxconn-Gründer Terry Gou erklärte, dass die chinesische Regierung keinen Einfluss auf die aktuellen Vertragsverhandlungen gehabt habe. Gou hatte zuvor die Regierung beschuldigt, angesichts des dringenden Bedarfs zu lange mit der Erlaubnis gewartet zu haben. Die betroffene Stelle konterte jedoch, die Sicherung von 5 Mio. Dosen Pfizer-BioNTech anfangs dieses Jahres sei fast perfekt gewesen, doch habe Beijing dazwischengefunkt und ein Platzen des Abkommens verursacht. Taiwan hatte damals den Impfstoff nicht über Fosun, den chinesischen Vertragspartner der Firma BioNTech, importieren wollen. Es bestand die Sorge, dieser könnte nicht

dieselbe Qualität haben. Bis heute hat Taiwan etwa 7 Mio. Dosen der Impfstoffe von AstraZeneca und Moderna aus Japan, den USA, von Impfstoffherstellern und durch die globale Impfstoff-Sharing-Initiative COVAX erhalten, wie Regierungsdaten zeigen, so die *Taipei Times* vom 11. Juli. Laut *Taipei Times* vom 14. Juli hatten bisher von der 23,5 Mio. zählenden Bevölkerung der Insel 15,93% zumindest eine Impfdosis erhalten. Der frühere Vize-Präsident Chen Chien-jen (陳建仁), anerkannter Virologe und Katholik sowie früherer Gesundheitsminister, setzt große Hoffnung auf das Impfen, um einer weiteren Mutation des Virus zuvorzukommen.

Bis Mitte Mai verzeichnete die Insel inmitten der weltweiten Pandemie relativ wenige Infektionen und erfreute sich unter moderaten Vorsichtsmaßnahmen beinahe eines normalen Lebens. Erst die verkürzte Quarantäneregelung für Piloten auf fünf Tage, das Beisammensein von älteren Menschen in Teehäusern wie auch beengte Unterkünfte für Gastarbeiter in einem Elektronunternehmen ermöglichten die Entstehung von Infektionsherden und einen Anstieg der Fälle. Rigide Maßnahmen der Gefahrenstufe 3, aber kein Lockdown, sorgen nun für ein allmähliches Abklingen der Ansteckungen, so dass bald wieder neue Freiheiten für Begegnungen möglich sein dürften. Alle warten jetzt zudem auf die

baldige Ankunft der Vakzine aus der Hand der barmherzigen buddhistischen Tzu Chi Foundation sowie der Spender Foxconn und TSMC (ARD 12.,14.07.; *Taipei Times* 15.,30.06.; 11.,14.07.).

Willi Boehi

Katharina Feith

Isabel Friemann, China InfoStelle

Katharina Wenzel-Teuber

Jan Kwee

Alle Quellenangaben in der „Chronik“ beziehen sich, wenn nicht anders angegeben, auf das Jahr 2021.

Monumenta Serica Monograph Series, Vol. LXXI

Hu Baozhu

Believing in Ghosts and Spirits The Concept of *Gui* in Ancient China

Institut Monumenta Serica, Sankt Augustin • Routledge, Abingdon, Oxon 2021 [Published September 22, 2020]
xxvi, 318 pp., Appendices, Bibliography, Index with Glossary
ISBN 978-0-367-62634-1 (HB) • 978-1-003-11004-0 (eBook)
ISSN 0179-261X

The present book by Hu Baozhu explores the subject of ghosts and spirits, thus mapping the religious landscape of ancient China. The main focus is on the character *gui* 鬼, an essential key to the understanding of spiritual beings there. The author analyses the character *gui* in various materials – lexicons and dictionaries, excavated manuscripts and inscriptions, and received classical texts. *Gui* is examined from the perspective of its linguistic root, literary interpretation, ritual practices, sociopolitical implication, and cosmological thinking.

Contents: Chapter 1: The Preliminary Understanding of *Gui* – Chapter 2: The Original Meaning of the Character *Gui*: An Examination of *Jiaguwen* and *Jinwen* – Chapter 3: What's in a Character? Definition and Variegated Characteristics of *Gui* in the *Zuozhuan* and *Liji* – Chapter 4: Confucian, Daoist, and Mohist Perspectives on the Concept of *Gui* – Chapter 5: Folk-oriented Usages of *Gui* in the *Rishu* Manuscript – Conclusion. Appendix I: Table of the Radical *Gui* and Its Related Characters – Appendix II: *Gui*-related Oracle Bone Inscriptions – Appendix III: Investigations: Annotated Translation of the “Jie” 詰 Section – Bibliography – Index with Glossary

Orders: www.routledge.com/Believing-in-Ghosts-and-Spirits-The-Concept-of-Gui-in-Ancient-China/Baozhu/p/book/9780367626341